

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Carl Panth, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg, Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Bernspr. 1867. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Bernspr. für Redaktion 1784, für Druckerei 981.

Prämienverzeichniss zahlbarer Abonnementspreise: Vierteljährlich (inkl. Frangobonus) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 75 Pf. Bei den Postämtern 2.25 zzgl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die Tagesblätter 15 Pf., auswärtig 25 Pf., im Restemittel Beile 1 Mk. Belegungspreisliste Seite 429

Nr. 211.

Magdeburg, Freitag den 9. September 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Regierung gegen Reichstag.

Währlich, wenn der Herbst ins Land zieht, erinnert sich auch das deutsche Volk, daß es ein Parlament besitzt. So beginnt sich die Presse auch jetzt wieder mit dem Arbeitsprogramm zu beschäftigen, das dem Reichstag bei seinem Zusammentritt am 9. November vorliegen wird.

Raum 6 Monate wird der alte Reichstag noch Zeit zur Arbeit haben, bevor er der Auflösung verfallen wird, die Vorlagen und Entwürfe, die er aber in dieser kurzen Frist erledigen soll, türmen sich zu Bergen. Neben dem Etat wird die schon mehrfach angekündigte Seeresvorlage zu beraten sein, ihr wird das Gesetz über die Schiffsfahrtsabgaben folgen und der Entwurf einer eljaß-lothringischen Verfassung. Nach den Mitteilungen einer parlamentarischen Korrespondenz soll auch das Gesetz über die Versicherung der Privatbeamten noch vor Weihnachten im Bundesrat verabschiedet werden.

Diesen vier großen Vorlagen schließt sich eine ganze Reihe zum Teil recht wichtiger Arbeiten an: eine Novelle zum Patentgesetz, eine Novelle zum Gesetz über die Staatsangehörigkeit, ein Kurpfuschergesetz, ein Abdeckergesetz, eine Novelle zur Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und der deutsch-schwedische Handelsvertrag.

Das sollte nun, möchte man denken, genug, reichlich genug sein. Aber dabei sind die vier großen älteren Vorlagen noch gar nicht in Ansatz gebracht, die schon in Arbeit sind und vor Loreeschluß noch in die Scheune gebracht werden sollen: das Arbeitskammergesetz, die Reichsmertzuwachssteuer, die Reichsverfahrensordnung und die Strafprozessordnung. Jeder Kenner der parlamentarischen Arbeitsverhältnisse wird ohne weiteres zugeben müssen, daß ein solches Programm einfach eine Ungeheuerlichkeit ist, und daß nicht im entferntesten daran gedacht werden kann, es in einem Zeitraum von 6 Monaten zu erledigen.

Wenn der Reichstag aufgelöst wird, ist seine ganze Arbeit, soweit sie sich nicht zu fertigen, in dritter Lesung verabschiedeten Entwürfen verdrängt hat, Makulatur. Die Haufen von Papier, die mit Regierungsvorlagen, Begründungen, Kommissions- und Plenarverhandlungen bedruckt sind, behalten höchstens den Wert von Material für den künftigen Reichstag, der die Arbeit wieder ganz von vorn beginnen muß. Schon deshalb müßte dafür gesorgt werden, daß das Arbeitsprogramm des Reichstags so weit zusammengestrichen wird, daß es sich überhaupt bewältigen läßt. Sonst besteht die Gefahr, daß der Reichstag nicht die Zeit findet, zu tun, was er tun mußte, weil er seine Kraft an unmögliche Aufgaben vergeudet. Der Reichstag muß sich aber auch die unumgängliche Beschränkung auf das Mögliche in seinem eigenen Interesse auferlegen, denn sonst gerät in das Bild der Gesetzgebungsarbeiten ein Zug der Unordnung und Zerfahrenheit, der dem Ansehen der parlamentarischen Einrichtungen nicht förderlich ist.

Um das Ansehen der parlamentarischen Einrichtungen ist nun freilich die Regierung am wenigsten besorgt, die den Reichstag mit dieser erdrückenden Arbeitslast beladen hat. Was sie da treibt, ist nichts anderes als eine Art Obstruktion von oben, eine gouvernementale Obstruktion, durch die die Volksvertretung unfähig gemacht werden soll, aus eigener Initiative und im Volksinteresse irgend etwas zu unternehmen, und gezwungen werden soll, sich auf solche Arbeiten zu beschränken, die der Regierung genehm sind. Denn das ist ja schließlich das Ende vom Liede, daß die Regierung aus dem großen Chaos von rohen Gesetzesstrümmern diejenigen herausgreift, die ihr besonders wichtig erscheinen, und daß dann diese Entwürfe im Galopp erledigt werden. Nebenbei bekommt die reaktionäre Presse die schönste Gelegenheit, auf den Reichstag zu schimpfen, der mit seiner Arbeit im Rückstand sei und seine Zeit mit Reden verträgle.

Für unsre Reaktionen — und das ist gleichbedeutend mit unsrer Regierung — ist nämlich das Parlament nicht zum Reden da und auch nicht zur gesetzgeberischen Initiative, sondern es soll lediglich ein Anhängsel des bürokratischen Apparates sein, der den Staat verwaltet und die Gesetze fabriziert. Diese Gesetzesfabrikate soll dann der Reichstag gewissenhaft durch die erste, zweite und dritte Lesung wieder zum Bundesrat tragen, wie der Ruckel, der seine Sack zur Mühle trägt. Jede Abweichung von dem vorgezeichneten Wege wird mit allen Mitteln bürokratischer Intrige zu verhindern versucht, jede ausführlichere rednerische Kritik wird in der konservativen Presse als Zeit-

vergeudung abgetan. Man dressiert das Parlament zur bloßen Abstimmungsmaschine.

Wäre es der Regierung ernstlich darum zu tun, die Erledigung des unendlichen Arbeitspensums auch nur zu versuchen, warum hat sie dann den Reichstag schon im Frühsommer heimgeschickt, um ihn erst im Spätherbst einzuberufen? Träte der Reichstag heute oder morgen zusammen, so wären 2 Monate Zeit gewonnen, in denen ein ganz ordentliches Stück Arbeit geleistet werden könnte. Die Regierung denkt aber gar nicht daran, sich mit der Einberufung zu beeilen. In diesem Mißverhältnis zwischen den über Gebührlich ausgedehnten Parlamentarierferien und der phantastisch angehäuften Parlamentsarbeit tritt die obstruktionsistische Absicht der Regierung klar zutage. Man errichtet Barrikaden von Gesetzesvorlagen und dem Reichstag wird dadurch der Weg zu wirklich positiver Arbeit im Volksinteresse versperrt.

Gegenüber dieser Regierungsostruktion wird sich der parlamentarische Wille energisch durchzusetzen haben. Was der Reichstag im Interesse des Volkes zu tun hat, das haben nicht die Geheimräte, sondern das hat der Reichstag selbst zu bestimmen. Der Reichstag wird also dem Programm der Regierung sein eigenes Programm entgegenstellen müssen, das manches enthalten sollte, wovon man auf den Regierungsbänken nicht gern hört. Ausgestaltung der Geschäftsordnung im Sinne eines wirklichen Parlamentarismus, Neueinteilung der Wahlkreise, reichsgesetzliche Ordnung des Wahlrechts der Einzelstaaten im Sinne der Rechtsgleichheit, Deffnung der Grenzen für die Lebensmittelfuhr, Einführung einer Reichserbschaftsteuer zum Ersatz für abzuschaffende indirekte Steuern, das alles wären Arbeiten, die viel wichtiger sind als ein Teil der angekündigten Regierungsentwürfe.

Das wäre wirkliche positive Arbeit, Arbeit für das Volk, freilich aber nicht für offiziöse Zeitungsschreiber, die nur dann von „positiver Arbeit“ reden, wenn der Reichstag tanzt, wie die Rechte und die von ihr abhängige Regierung pfeifen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 8. September 1910.

Hanjabund und Mittelstand.

Der Hanjabund beabsichtigt, eine besondere Abteilung einzurichten, der die Fürsorge für die Interessen des Mittelstandes übertragen werden soll. Auf der Tagung der Mittelstandsvereinigung hat der Hanjabund allerdings nicht gerade günstig abgeschnitten, vielmehr fand der Direktor des Hanjabundes den lebhaftesten Widerspruch der Versammlung. Die genannte Tagung ließ gar keinen Zweifel darüber übrig, daß man dem Hanjabund durchaus kein Vertrauen entgegenbringe.

Wenn nun trotzdem der Hanjabund eine besondere Abteilung für den Mittelstand gründet, so will er das Interesse des Mittelstandes am Hanjabund damit beweisen, daß behauptet wird, weit über 500 Handwerker hätten sich zu der Studienreise nach Brüssel gemeldet, deren Kosten ganz wesentlich vom Hanjabund getragen werden. Das ist nun allerdings kein Beweis für die Notwendigkeit einer Mittelstandsabteilung beim Hanjabund. Es hätte keine Mühe gekostet, eine noch weit größere Zahl von Handwerkern zu finden, die bereit gewesen wären, eine angenehme Reise auf Kosten des Hanjabundes zu machen.

Deshalb unterzieht sich der Hanjabund auch der Mühe, für sein neuestes Unternehmen der Öffentlichkeit gegenüber Gründe anzugeben. Es wird nämlich betont, daß auf der Tagung der Mittelstandsvereinigung weder ein Programmpunkt noch ein Bericht des Hanjabund-Direktors Knobloch als verfehlt zurückgewiesen worden wäre. Man habe dort auch den aufrichtigen Willen des Vertreters des Hanjabundes nicht im geringsten angezweifelt.

Die Behauptung steht allerdings mit den Tatsachen in einem ziemlichen Widerspruch, denn der Hanjabund-Direktor Knobloch hat in der bereits erwähnten Versammlung seine zweite Rede, die er dort hielt, damit eingeleitet, daß er sein Erstaunen über die Auslegung seiner ersten Rede und über die Haltung der Versammlung mit größter Deutlichkeit ausbrückte. Man hatte sogar unterlassen, irgendeine Entschließung zu fassen, weil sich die Arrangeure der ganzen Sache völlig darüber klar waren, daß eine hanjabundfreundliche Resolution keine Aussicht auf Annahme gehabt hätte.

Der Hanjabund braucht den Mittelstand als Vorspann bei den kommenden Reichstagswahlen. Deshalb stürzt er sich in solche Unkosten, die ihm von den Mittelständlern selbst schließlich am wenigsten gedankt werden. —

Demokratie und Nationalliberale.

Die verwäschene und im Dienste der Freisinnigen äußerst fadenscheinig gewordene demokratische Ueberzeugung des Pfarrers Naumann gibt der „Nationalliberalen Korrespondenz“ Anlaß, mit hörbarem Ruf von Demokraten dieser Sorte abzurücken. Naumann hatte in einer zu Stuttgart gehaltenen Rede über die Königsberger Kaiserrede gesagt: Nunmehr bleibe dem deutschen Volke nichts anderes übrig, als ohne Rücksicht auf kaiserliche Ansprüche seinen Weg zu gehen. Ganz entsezt bemerkt hierzu die „Nationalliberale Korrespondenz“:

Das ist die nackte Empfehlung der Politik einer reinen und rücksichtslosen Demokratie, die in dem Staatsorganismus keinen Raum läßt für die lebendige Persönlichkeit eines Monarchen. Wir wollen uns aber weder die Institution der Monarchie rauben lassen, noch wollen wir, bei aller Gewinnlust und gebotenen Zurückhaltung des Monarchen, den Träger der Krone zu einem blutleeren Schemen herabzinken lassen. . . . Wir wünschen zur Monarchie und zum Monarchen in einem Herzensverhältnis zu stehen und lehnen es ab, es uns durch Naumann und die Demokratie zu einem reinen Verstandesverhältnis machen zu lassen. Hier liegt mit die Grenze zwischen uns und der Demokratie, eine Grenze unüberbrückbar, auf die mit voller Schärfe hinzuweisen hohe Zeit war. Denn immer mehr droht die radikale Welle, die durch Deutschland weht, alle Begriffe zu verwischen, und die radikale Phrase vertritt viele Köpfe. Welch eine Schuld lastet doch auf den Parteien der Mehrheit, die diese Lage schufen. Und wie häuft sie jetzt neue Schuld zur alten. Es scheint fast ein Verbrechen an der Monarchie, wenn Parteien nach einer kaiserlichen Rede, die so die Gemüter erhitzte, den Kaiser als ihren Mann in Anspruch nehmen, und so den Träger der Krone all dem jetzigen so großen Unwillen im Volk als Parteigenossen und Fürsprecher von Parteien darstellte, die unser Volk für all das heutige Unheil verantwortlich macht.

Wenn nach solchen Leistungen Bethmann-Hollweg kein Einsehen hat und die braven Nationalliberalen schleunigst in den Bereich der wärmenden Regierungssonne versetzt, dann hilft vorerst nichts mehr. —

Musterliberale.

Der Ausschub der nationalliberalen Partei in Bayern hat einstimmig erklärt, daß man von dem nationalliberalen Vertretertag in Kassel erwarten müsse, daß ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie unter allen Umständen abgelehnt werde. Die bayrischen Nationalliberalen wenden sich zwar nicht gegen Wahlbündnisse mit Fortschrittler, sie wünschen aber, daß solche Bündnisse auch mit den rechtsstehenden Parteien geschlossen werden.

Die bayrischen Nationalliberalen sind seit langen Jahren schon zu einem Anhängsel des Bundes der Landwirte geworden. Aber abgesehen davon, werden sie sich mit den Hoffnungen, die sie auf den Vertretertag der Nationalliberalen setzen, sicher nicht getäuscht fühlen. —

Zur Fleischnot.

Die Fortschrittler in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung haben dort einen Antrag eingebracht, in welchem der Magistrat ersucht wird, gemeinsam mit den Stadtverordneten über Maßnahmen zur Beseitigung der gegenwärtigen Fleischnot zu beraten und ferner die Reichsregierung zu ersuchen, alle zur Milderung der Fleischnot sofort durchführbaren Mittel unverzüglich zu ergreifen.

Der Berliner städtische Viehhof ist am Mittwoch für den Antrieb von Vieh völlig gesperrt worden. Durch einen Viehtransport aus Pommern ist im städtischen Viehhof die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Zunächst einmal wird dadurch die Fleischnot noch weiter erhöht, und gleichzeitig beweist dieser Vorfall, daß es einfach Unwahrheit ist, wenn die Agrarier jeden Fall von Maul- und Klauenseuche auf Ansteckung aus dem Ausland zurückführen wollen. —

„Freiwillig“ gegangen.

Der bekannte Oberpostassistent Sollich hat seine Entlassung aus dem Dienste bei der Reichspost genommen. Eine Kollekte, die unter seinen Kollegen vorgenommen wurde, hat den ansehnlichen Betrag von etwa 50 000 Mark ergeben.

Sollich wurde als Vorsitzender der Organisation der Postassistenten für den Inhalt des Verbandsorgans verantwortlich gemacht und auch tatsächlich disziplinarisch bestraft, obwohl er nachweislich keinen Einfluß auf die Redaktion auszuüben in der Lage war.

Wenn Herr Kräfte glaubte, mit der disziplinarischen Verfolgung dieses Mannes die Organisation der Postassistenten lahmlegen zu können, dann wird er nun jedenfalls einsehen müssen, daß sein Plan völlig danebenstellungen ist. —

Roosevelt als Reformpolitiker.

Vorausgesetzt, daß es dem Präsidenten Ernst ist mit allen seinen großen Zusagen, muß man zugeben, daß er Reformpläne von weittragender Bedeutung ins Auge gefaßt hat. Steht schon seine mutige Anerkennung der Gleichberechtigung der Reger in scharfem Gegensatz zu der sonst von dem weißen Rißel aller Stände dem schwarzen Manne geüffentlich entgegengebrachten Verachtung, so hat er mit der Annahme des Aktionsprogramms des Arbeitverbandes, mit Forderungen wie Achtstundentag, Beseitigung des Schwitzsystems, Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel u. a. sich weiter als mindestens kühnen Organisator seiner Wiederwahl gezeigt.

Auch sein Bekenntnis zum Schutze der von kapitalistischer Verwüstung heimgeführten Naturgeschichte des Erdteils, das schon früher zu seinem Programm gehörte und jetzt vor dem dieser Frage gewidmeten Fachkongreß in entschiedener Weise wiederholt wurde, geht wesentlich weiter als die lahme Anerkennung des gleichen Gedankens durch Laßt. Während dieser die „Kontrolle“ der Wälder usw. den Einzelstaaten, in denen zumeist die Truste ganz unumschränkte Herren sind, überlassen will, fordert Roosevelt gerade mit Rücksicht auf die Truste, deren Macht sich über mehr als einen Staat erstreckt, die Regelung durch den Bund im Einvernehmen mit den übrigen amerikanischen Staaten.

Dazu kommen seine überaus scharfen Angriffe gegen den „Trustphöbel“ und den höchsten Gerichtshof, dessen den Bedürfnissen der Zeit abgewandten Terrorismus er geißelte: alles ein Beweis, wenn nicht für die aufrichtige Reformfreudigkeit des Redners, so doch sicher für die tiefe Unzufriedenheit, die das Volk in seinen tiefsten Schichten erfährt hat und es den heftigsten Angriffen auf die sonst als unantastbar angesehenen Einrichtungen zuzubeln läßt.

So mag es einem mutigen und skrupellosen Reformvertreter wohl gelingen, noch einmal die Macht zu gewinnen und die Empörung des Volkes auf naheliegende Gegenstände abzulenken. Wie weit sein Mut und sein Geschick dann gegen die ungeheuren und gewissenlos angewandten Machtmittel der Riesenmillionäre reichen wird, muß die Zukunft lehren.

Panama-Kanal und Militarismus.

Das gewaltige Friedenswerk, das an der Meerenge von Panama unter Opferung ungezählter Millionen und Menschenleben errichtet wird, scheint auch der Ausgangspunkt für eine gewaltige Steigerung der Kriegsrüstungen werden zu sollen. So will es der Geist unjeres kapitalistischen Imperialismus.

In einer Rede in Omaha hat Roosevelt die Befestigung des Kanals verlangt, die Amerikas Kriegsmacht verdoppeln würde. Der Verzicht auf die Befestigung, der im Kriegsfall den Kanal der Flotte der Vereinigten Staaten versperren oder gar einem Feinde in die Hände liefern würde, bedeute den Verzicht auf die Monroe-Doktrin und würde das Land der Verachtung aussetzen.

Man muß dabei daran denken, daß im vorigen Jahre eine Vorlage des Präsidenten, die für Befestigungszwecke dort zunächst 4 Millionen, bis zu einem Höchstbetrag von 15 Millionen Dollar, forderte, vom Kongreß abgelehnt wurde: teils, weil die Befestigung eine Verletzung der internationalen Verständigung über die Frage bedeute, teils auch, weil sie vom militärischen Standpunkt nutzlos sein würde. Es wird erwartet, daß Laßt mit einer gleichen Vorlage wieder an den Kongreß herantreten wird. Die Befürwortung Roosevelts wird ihm dabei zugute kommen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten steht auf dem Standpunkt, daß internationale Verpflichtungen der Befestigung nicht entgegenstünden. Im Jahre 1900 war zwischen dem amerikanischen Staatssekretär Hay und dem englischen Botschafter Lord Pauncefote ein Vertrag abgeschlossen worden, inhaltlich erließen die Vereinigten Staaten sich verpflichteten, den zu erbauenden Kanal als neutral zu behandeln. Der Kanal dürfe nie blockiert und es dürften keine den Kanal oder die angrenzenden Gewässer beherrschenden Befestigungen errichtet werden. Damals lehnte der Senat die Genehmigung des Vertrags in dieser Form ab, beschloß vielmehr einen Zusatz, der den Vereinigten Staaten ausdrücklich freie Hand gab, im Kriegsfall den Kanal mit bewaffneter Hand zu schließen. Den so abgeänderten Vertrag lehnte wieder England ab.

Ein Jahr später schloßen beide Staaten einen neuen Vertrag, der auch in Kraft getreten ist. Darin sind nicht mehr beide, sondern die Vereinigten Staaten allein als Garanten der Neutralität des Kanals genannt. Und von der Befestigungs- und Blockadefrage ist gar nicht die Rede. Mag nun auch ein Teil der englischen Presse über die militärischen Absichten der Vereinigten Staaten schreiben, so dürfen diese sich jedenfalls auf das berechtigte Schweigen jenes maßgebenden Vertrags berufen. Und vor allem: sie werden heute genau so auf englische Wünsche und Bedenken antworten, wie sie das immer mit gutem Erfolg getan haben. Und andre europäische Staaten, die gleichfalls an der Offenhaltung jenes Verkehrswege ein Interesse haben, werden sich in die Streitfrage erst recht nicht einmischen.

Es begreift sich auch, daß die Vereinigten Staaten keine Lust haben, den Kanal für deren Erbauung sie die Revolution in Panama angezettelt haben und für den sie 300 Millionen Dollar ausgegeben wollen, im Kriegsfall einer härteren Seemacht als Südpazifik zu überlassen. Haben sie doch in dem Vertrag mit der Republik Panama sich ausdrücklich die Herrschaft über einen Streifen von je 10 englischen Meilen auf beiden Seiten des Kanals vorbehalten; jami dem Rechte, dort Befestigungen anzulegen. Auch damals hat weder England noch sonst ein Staat protestiert.

Zudem steht es aus, als sollte der Kanalbau Anlaß zu noch viel weitergehenden Flottenplänen geben. So erklärt der Admiral Mahan, daß der Kanal, der die amerikanische Flotte auch in den Nordatlantik europä-

ischer Seemächte bringe, geradezu verderblich für die Vereinigten Staaten in dem heutigen Zustand ihrer militärischen und Flottenrüstungen sei. Er betont, daß Befestigungen allein hier nichts bedeuteten. Vielmehr sei entscheidend die Herrschaft zur See. Für diese aber habe England neben seiner allgemeinen Ueberlegenheit in seinen westindischen Besitzungen einen Stützpunkt, der ihm eine Blockierung des Kanals im Kriegsfall, also die Verhinderung gerade des militärischen Zweckes: der Vereinigung der beiden Flotten der Vereinigten Staaten, der für die Erbauung des Kanals mit ausschlaggebend ist, erleichtere.

So darf man erwarten, daß die nächste Präsidentschaft Roosevelts eine neue gewaltige Steigerung des Flottenwetters bringen wird.

Der polnische Großgrundbesitz.

Die polnischen Schlichtschützen verfügen in der Provinz Posen über einen riesigen Grundbesitz. Nach dem Adreßbuch der polnischen Grundbesitzer in Posen, das auf Grund der offiziellen Quellen zusammengestellt ist, verteilt sich der Besitz wie folgt:

Hektar	Grundbesitzer	Gesamtfläche Hektar
1. 100—200	136	19 464
2. 200—300	88	21 417
3. 300—400	85	29 500
4. 400—500	55	24 893
5. 500—600	37	21 012
6. 600—700	35	22 642
7. 700—800	23	17 217
8. 800—900	25	21 356
9. 900—1000	21	19 895
10. 1000—1500	67	82 217
11. 1500—2000	25	73 682
12. 2000—3000	27	66 545
13. 3000—4000	15	50 000
14. 4000—5000	11	48 670
15. 5000—6000	2	11 038
16. 6000—7000	4	26 096
17. 7000—8000	4	30 366
18. 8000—15000	1	12 885
19. 15000—16000	1	15 630

Insgesamt haben also 662 polnische Großgrundbesitzer 584 738 Hektar Fläche. Aus der Tabelle geht hervor, daß der Latifundienbesitz überwiegt. Rechnet man den Besitz über 1000 Hektar zu den Latifundien, dann ergibt sich, daß 157 Latifundienbesitzer doppelt so viel Grund und Boden haben als 505 andre Großgrundbesitzer.

Der größte Grundbesitzer ist Fürst Radziwill, der Vorsitzende der polnischen Reichstagsfraktion. An zweiter Stelle steht Graf Witold Storzewski, der insgesamt 12 885 Hektar sein eigen nennt. Von den andern Mitgliedern der Polenfraktion besitzt Graf von Brudzewo-Mielzynski 3499 Hektar, der kürzlich verstorbene Witold Starzynski 1398 Hektar Fläche.

Es erklärt sich daraus, weshalb die polnische Reichstagsfraktion sich zum Schwarzblassen Bloß geschlagen hat.

8. internationaler Genossenschafts-Kongreß.

Hg. Hamburg, 7. September.

3. Verhandlungstag.

Zu Beginn der Sitzung verliest der Vorsitzende Maxweli ein Begrüßungstelegramm des Ehrenvorsitzenden des Internationalen Genossenschaftsbundes, Grafen Grey, des Generalgouverneurs von Kanada. Unter lebhaftem Beifall wird ein Antwortschreiben an den Grafen Grey beschlossen.

Zum Sitz des Zentralvorstandes des Bundes wird für die nächsten 3 Jahre London bestimmt, zum Vorsitzenden wird Maxweli wiedergewählt.

Eine längere Debatte rief die Wahl des nächsten Kongreßortes hervor. Gewählt wurde mit 277 gegen 256 Stimmen Glasgow.

Hierauf wurde die Diskussion über die gestern gehaltenen Referate fortgesetzt. — Allen (Wien) fordert intensiverer Unternehmungen der Verehrungen auf Reform des Wohnungswesens durch die Konsumvereine. Es sind zwar 40 000 Häuser in England durch die Genossenschaften gebaut worden. Das sei gewiß etwas, aber doch nur ein Anfang. Der Redner legte eine im Sinne seiner Ausführungen gehaltene Resolution vor.

Meisner (Dresden), der Referent über das Genossenschaftswesen auf dem bevorstehenden Magdeburger Parteitag, wendet sich gegen die allzu große Friedensstimmung in dem Referat des Dr. Müller (Zürich). Eine Welt von Feinden steht den Konsumvereinen gegenüber. Wir, die wir die große Sache der Organisation des Massenkonsums vertreten, müssen in Kampfbereitschaft stehen, selbst wenn wir nicht wollen. Die koppenhagener Resolution des internationalen Sozialistkongresses trifft das Richtige. (Beif. Beif.)

Kampfweiser (Berlin) begründet und empfiehlt eine Resolution zugunsten der Gartenarbeitbewegung. — Serbh (Belgien), Laromian (Moskau) und andre Diskussionsreferate sind nicht in allen Punkten mit allen Referaten einverstanden, billigen aber im allgemeinen die vom Zentralvorstand beantragte Resolution, die die Hauptergebnisse der Referate in einer Reihe programmatischer Grundzüge und Forderungen zusammenfaßt. Die Resolution bezeichnet als die Aufgabe aller wahren Genossenschaften die Beeinflussung der Verteilung des Volkseinkommens zugunsten der arbeitenden Klassen und hebt hervor, daß von allen Genossenschaften die Konsumvereine am meisten dieser Aufgabe genügen. Die Resolution verlangt weiter das Unbefugte festhalten an dem Grundsatze der demokratischen Selbstverwaltung, der Vanzahlung, der unbefristeten Mitgliederzahl und der Rückvergütung der Ueberträge nach Maßgabe des Ueberschusses. Sie bewirkt die Konfuzierung unter den Konsumvereinen, empfiehlt die Großhandelsvereine und die Gründung von Konsumvereinen und verlangt weiter mustergültige Arbeitsverhältnisse und den Abschluß von Tarifverträgen mit den Streikgeistern.

Die Resolution wird unter großem Beifall einstimmig angenommen, ebenso die Resolution Allen (Wien) zugunsten der Hausgenossenschaften, die Resolution Kampfweiser zugunsten der Gartenarbeitbewegung und eine italienische Resolution auf Befestigung aller der Konsumvereine hemmenden Zoll- und Steuererhebe.

Von deutscher Seite wird eine Resolution beantragt, die die Genehmigung über die Resolution des koppenhagener Kongreßes zugunsten der Genossenschaftsbewegung auspricht von Elm (Hamburg) empfängt und begründet die Resolution. Die Resolution bedeuere in keiner Weise ein Heranziehen aus der gewöhnlich benutzten Form und bringe ferngehaltenen Neutralität der deutschen Konsumvereine. Wir nehmen Sympathien an der russischen Seite in Anspruch. Wenn die Gegner der Sozialdemokratie und Sozialisten ausprechen, sind auch sie uns willkommen. (Beif. Beif.) — Schläg (Wien) a. d. Ruffe.

Demangelt einige Ausdrücke der Resolution, die von Uebelwollenden leicht mißdeutet werden können. (Wiederbeif.)

Die Resolution wird mit allen gegen eine Stimme angenommen. Damit sind die Arbeiten des Kongreßes erschöpft. Der Vorsitzende, Maxweli (Glasgow), hebt in seiner Schlußansprache hervor, daß drei Regierungen, die schwebische, englische und rumänische Regierung, dem Kongreß offiziell beistimmen, ein persönlicher friedfertiger Geist habe die Verhandlungen des Kongreßes durchweht. Redner denkt dann mit Genehmigung des gestrigen Gartenfestes im Zoologischen Garten, das glänzend verliefen und von 40 000 Personen besucht war. Er schließt dann mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die deutschen Genossenschaften.

Nach weiteren Schluß- und Dankreden wurde der Kongreß geschlossen.

Aus der Parteibewegung.

Bezirks-Parteitag in Oberschlesien. Am Sonntag lagte in Abnighütte O.-S. eine Bezirkskonferenz der ober-schlesischen Reichstagswahlkreise Beuthen-Tarnowitz, Ratowitz-Zabrze, Gleiwitz-Ludlnitz, Ratibor, Bieschütz, Rosel-Gr.-Streblitz, Beobischütz, Oppeln, Kreuzburg-Mosberg. Anwesend waren 50 Delegierte aus allen Wahlkreisen, die Bezirksleitung und Genosse Müller vom Parteivorstand. Der vom Bezirkssekretär Genossen Hering (Beuthen) vorgetragene Geschäftsbericht läßt trotz der von behördlicher wie auch von privater Seite und nicht zuletzt vom Zentrum betriebenen Schikane ein zwar langsames, aber stetes Vorwärtsschreiten erkennen. Der Mitgliederstand vermehrte sich um rund 50 Prozent, die Zahl der Ortsvereine stieg von 13 auf 21. Wesentliche Versammlungen fanden 61 statt, darunter acht unter freiem Himmel. Mitglieder-Versammlungen wurden 197 abgehalten. Flugblätter wurden insgesamt 161 000 verbreitet, darunter 78 000 gegen die Reichsfinanzreform. Der ober-schlesische Volkskalender gelangte zum ersten Male in 50 000 Exemplaren zur Verbreitung und fand durchweg eine beifällige Aufnahme. Die Einnahmen und Ausgaben balancierten mit 16 887,55 Mark, wozu der Parteivorstand 13 000 Mark zuschoß. Die Zahl der „Wolfsmacht“-Abonnenten weist ebenfalls eine erhebliche Zunahme auf, ebenso die der „Gazeta Robotnicza“. Die Entwicklung der politischen Bewegung hat mit der der deutschen Partei gleichen Schritt gehalten. Im Bezirk sitzen fünf Genossen in den Gemeindevertretungen. Zu Versammlungszwecken stehen der Partei außer einigen wenigen Lokalen nur die von der Partei unterhaltenen 14 Mieträume zur Verfügung. In der Diskussion wurde der allgemeine Fortschritt, der trotz der rückwärtigen Polizeimaßregeln und der unsanftesten Verleumdungen durch das Zentrum unter schweren Kämpfen erreicht wurde, anerkannt und viele Winke und Anregungen für die weitere Ausgestaltung der Organisation und Agitation gegeben. Ein Antrag, ein eigenes Bezirksorgan für Oberschlesien auf genossenschaftlicher Grundlage zu gründen, wurde dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 8. September 1910.

Warnung vor Zuzug.

ac. Die Besserung der wirtschaftlichen Lage weckt auf dem platten Lande wieder die Wanderlust: die Erwerbsmöglichkeiten in der Großstadt verlocken die Jugend auf dem Land und treiben sie in Scharen nach den Städten. Im laufenden Jahre macht sich der Zuzug schon bisher recht kräftig bemerkbar, und die Herbstmonate bilden eine besonders beliebte Zeit, die Großstadt aufzusuchen. Solange die Arbeitslosigkeit in den Großstädten sehr günstig ist, kann gegen diese Zuwanderung nichts eingewendet werden. Anders liegen aber die Dinge, wenn die Beschäftigung in den Großstädten nach nicht ausreicht, um das überflüssige Ueberangebot aufzunehmen. Wenn auch die Lage des gewerblichen Arbeitsmarktes sich im laufenden Jahre schon recht anscheinlich gebessert hat, so darf doch nicht übersehen werden, daß gerade in den Großstädten das Angebot Arbeitsuchender noch recht hoch ist. In nachstehenden Großstädten fanden nämlich im Juli auf je 100 offene Stellen Arbeitsuchende:

	1909	1910
Berlin	139,85	130,56
Breslau	112,55	157,36
Magdeburg	102,82	170,62
Kiel	348,73	252,28
Dortmund	203,61	122,88
Frankfurt a. M.	190,01	156,90
Köln	367,94	263,98
München	122,71	118,49
Dresden	178,44	153,36
Stuttgart	122,60	101,09
Hamburg	145,98	194,75

In einigen aufgeführten Städten, darunter Magdeburg, ist der Andrang im laufenden Jahre sogar noch höher als 1909. Aber auch an den Plätzen, in denen der Andrang dieses Jahr tiefer steht, ist das Ueberangebot noch mehr oder minder stark, so daß eine ungewöhnliche Vermehrung durch Zuzug die Lage des Arbeitsmarktes weiter ungünstig verändern würde. Höchstens Berlin, Dortmund, München und Stuttgart können mäßigen Zuzug vom Land ertragen, ohne daß die Gefahr einer Ueberlastung entsteht. Im übrigen ist nicht zu übersehen, daß die Herbstmonate sowieso schon eine Vermehrung des Angebots bringen, zum Teil durch Schulentlassungen, zum Teil durch die Entlassungen vom Militär. Denn immer suchen Reservisten in den Städten, in denen sie in Garnison standen, sich auch eine Erziehung zu gründen, und kehren immer weniger aufs Land zum landwirtschaftlichen Beruf zurück.

Für gewisse Bezirke ist ja in den Großstädten stets Nachfrage vorhanden, so z. B. nach Dienstmädchen, aber dabei handelt es sich doch auch um Ausnahme-Erscheinungen, die wieder ihre besonderen Ursachen und Gründe haben. Aber im allgemeinen liegen in diesem Jahre die Arbeitsmarktverhältnisse in den Großstädten noch nicht derart, daß ein stärkerer Zuzug schon ohne Gefahr für die zuwandernden und für die ansässigen Arbeiter ertragen werden könnte. Die Arbeitslosigkeit ist auch nicht so im Wachsen, daß das vorhandene Angebot aufgenommen werden könnte. Jeder Zuzug erschwert daher den ansässigen Arbeitsuchenden die Möglichkeit, eine Stelle zu finden, er vermehrt daher die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt und beeinträchtigt unter Umständen auch das Lohnniveau der beschäftigten Arbeitskräfte. Die zuziehenden Arbeiter selbst aber haben es unter solchen Umständen gleichfalls nicht leicht, in der Großstadt ihr Fortkommen zu finden, so daß jedenfalls Enttäuschungen und Entbehrungen nicht ausbleiben.

Aus den verschiedensten Gründen empfiehlt es sich daher, auf die gegenwärtig noch keineswegs günstige Lage des Arbeitsmarktes in den Großstädten aufmerksam zu machen und die wanderlustige Bevölkerung darauf hinzuwirken, daß sie ein großes Risiko auf sich nimmt, wenn sie sich in den kommenden Monaten dem Zuge nach der Großstadt anschließt.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 211.

Magdeburg, Freitag den 9. September 1910.

21. Jahrgang.

2. internationale Konferenz der Arbeiter öffentlicher Betriebe.

Kopenhagen, 6. September 1910.

Die Diskussion über die Ausgestaltung des internationalen Sekretariats ging vor allem um die Frage der Anschließberechtigung. Schließlich wurde zu dem bereits mitgeteilten Antrag des Internationalen Sekretariats folgender Zusatzantrag Johannes (Kopenhagen) (vom Allgemeinen Arbeiterverband) einstimmig angenommen:

„Abteilungen, die jetzt einer anerkannten Landesorganisation innerhalb der bestehenden Arbeiterpartei angehören und die Landesorganisation in rechtmäßiger oder unrechtmäßiger Weise verlassen, können nicht in das Sekretariat aufgenommen werden, ohne daß die Landesorganisation, aus der die Abteilung ausgeschieden ist, ihre schriftliche Zustimmung dazu gegeben hat.“

Zu dem zweiten Antrag des Sekretariats wurde ein Antrag Maxole (Frankfurt a. M.) angenommen, der die angeschlossenen Verbände verpflichtet, auch über den Ausgang von Lohnbewegungen und über die erzielten Verbesserungen dem Sekretariat Mitteilung zu machen. Von der alljährlichen Herausgabe eines gedruckten Geschäftsberichts wurde Abstand genommen, die Mitteilungen des Sekretariats sollen wie bisher nach Bedarf erscheinen und nur alle 3 Jahre ein gedruckter Bericht. Zur Bestreitung der Kosten des Internationalen Sekretariats wurde die Erhebung von 3 Pf. pro Mitglied und Jahr beschloffen. Der Antrag des Sekretariats, daß darüber hinausgehende Kosten durch Umlageverfahren gedeckt werden sollten, wurde abgelehnt.

Ein ausführlicher Antrag Lungsies (Kopenhagen), der im Anschluß an die Beschlüsse des internationalen Kongresses der Transportarbeiter spezielle Vorschläge für ein Statut des Internationalen Sekretariats bringt, wurde dem Sekretariat als Material überwiesen, um von diesem gemeinsam mit den von der Konferenz selbst gefaßten Beschlüssen zu einem Statut verarbeitet zu werden, das dann den angeschlossenen Verbänden vorgelegt werden soll.

Demnach sah die Konferenz zur Frage des Koalitions- und Streikrechts eine Resolution, in der sie ganz energisch gegen alle Maßnahmen protestiert, die für die Arbeiter öffentlicher Betriebe eine Schmälerung ihres Koalitions- und Streikrechts bedeuten.

Der letzte Punkt der Tagesordnung: „Unsre Forderungen an die Verwaltungen öffentlicher Betriebe auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse“ wurde der nächsten Konferenz zur Erledigung überwiesen. Es sollen zunächst durch statistische Umlagen die Verhältnisse in den einzelnen Ländern klar gestellt werden.

Der Sitz des internationalen Sekretariats bleibt in Berlin, die nächste Konferenz findet wieder im Anschluß an den internationalen Sozialistenkongress 1913 in Wien statt.

Internationaler Holzarbeiterkongress.

Kopenhagen, 6. September.

Den Vorsitz führen Gran (Dänemark) und Leipart (Deutschland). Leipart teilt mit, daß er nicht nur die Holzarbeiter-Organisationen eingeladen habe, die der Internationalen Union angeschlossen sind, sondern auch solche, die ihren Anschluß noch nicht bewirkt haben. Von diesen ist allerdings nur eine Organisation aus Bulgarien erschienen.

Leipart eröffnet als Sekretär der Holzarbeiterunion Bericht. Seit dem Kongress in Stuttgart 1907 haben zwölf neue Verbände ihren Beitritt zur Internationalen Union erklärt, der zurzeit 37 Verbände angehört, die sich auf 20 Nationen verteilen. Mit der Organisation der Holzarbeiter in Rußisch-Polen hat der Sekretär in der Berichtszeit in Verbindung gestanden, der Anschluß der dortigen Organisation an die Union mußte jedoch der russischen Gesetze wegen unterbleiben; auch die Korrespondenz ist in der letzten Zeit eingeschlossen. Die Verträge, eine dauernde Verbindung mit den Holzarbeitergewerkschaften in Amerika anzuknüpfen, haben noch zu keinem Erfolg geführt. Von den zahlreichen Organisationen der Holzarbeiter in Großbritannien gehört

nur der Möbelarbeiterverband der Union an, da die andern Verbände sich zum Beitritt nicht haben entschließen können.

Als einen Erfolg der Union bezeichnet es der Bericht, daß es heute selten oder gar nicht vorkommt, daß von örtlichen Streikleitungen Sammelstellen bei Streiten direkt in das Ausland geschickt würden. Solche Missionen würden jetzt nur durch den Vorstand des Zentralverbandes vermittelt. Die Mitwirkung des internationalen Sekretärs ist wiederholt von den Zentralorganisationen in Anspruch genommen worden, besonders um den Berufscollegen in andern Ländern von bevorstehenden Streiken Kenntnis zu geben und den Bezug fernzuhalten. In mehreren Fällen hat der Sekretär Auftrüge zur materiellen Unterstützung Streikender erteilt, und zwar sind in der Berichtsperiode für Belgien 2539 Mark, für Frankreich 3435 Mark und für Holland 1000 Mark gesammelt worden.

Sehr wertvoll ist das Bulletin der Internationalen Union, das als wichtiges Bindeglied zwischen den Organisationen gelten kann. Es erscheint in unregelmäßigen Zwischenräumen in vier Sprachen: Deutsch, Französisch, Englisch und Schwedisch, und bringt Berichte über wichtige Vorgänge in den verschiedenen Ländern. Im letzten Jahre ist eine größere Abhandlung über „Die deutsche Taktik“ darin erschienen, die die Methoden auseinandersetzt, wonach der Deutsche Holzarbeiterverband arbeitet. Diese Artikellserie hat viele Beachtung gefunden, und es besteht die Absicht, die Einrichtungen der Organisation in den andern Ländern in ähnlicher Weise zu schildern.

Der italienische Zentralverband der Holzarbeiter hat infolge syndikalistischer Umtriebe aufgehört zu existieren. Auch in Oesterreich hat der Verband unter der Agitation der tschechischen Separatisten gelitten. Der in Stuttgart beschlossene Erhöhung des Beitrags zur Internationalen Union haben alle Organisationen zugestimmt. Ebenso ist gegen die beschlossene Statutenänderung, die den Uebertritt der Mitglieder in andre angeschlossene Verbände betrifft, kein Einspruch erhoben worden. Es wird aber zu prüfen sein, ob und in welcher Weise diese Beschlüsse durchgeführt sind.

Der Kassenerbericht der Internationalen Union wird von König (Berlin) vorgelegt. Die Einnahmen betragen in den letzten 3 Jahren 29 788 Mark, die Ausgaben 15 971 Mark.

In der Diskussion berichtet u. a. Groß (Wien) über die separatistischen Bestrebungen der Tschechen, die sich abgelehnt haben, obwohl der österreichische Holzarbeiterverband ihre sprachlichen Bedürfnisse in weitem Maße berücksichtigt hat. Die Spaltung der Organisation ist um so unerwünschter, als sich die Unternehmer in Oesterreich stramm zentral organisieren. Medner legt dem Kongress eine Resolution vor, die die Abspaltung verurteilt.

Petersen (Dänischer Tischlerverband): In Dänemark besteht die Absicht, die kleinen Branchenorganisationen zu einem Industrieverband zusammenzuschließen. Der Anfang ist mit dem kopenhagener Bauhütler gemacht, die sich dem Holzarbeiterverband wieder anschließen haben, nachdem sie einige Jahre außerhalb der Organisation bestanden haben.

Katt (München, Holzarbeiterverband): Die Verhältnisse in Italien sind unglücklich. Wir haben ein großes Interesse an einer guten Organisation in Italien, da die Unternehmer von dort her mit Vorliebe Streikbrecher beziehen. Der internationale Sekretär sollte mit der Zentralstelle der italienischen Gewerkschaften in Verbindung treten, um geeignete Wege zu suchen, die italienischen Holzarbeiterorganisation wieder aufzuhelfen. Für diesen Zweck muß die Internationale Union, wenn nötig, Mittel bereitstellen.

Kratky (Oesterreich, Holzarbeiterverband, Prag): Medner, der selbst Tscheche ist, berichtet, daß sich der böhmische Holzarbeiterverband, der seit dem Jahre 1892 besteht, sofort dem österreichischen Verband angeschlossen habe, als dieser 1905 gegründet wurde. Damals trat auch die tschechische sozialdemokratische Parteileitung für die Zentralisation ein. Jetzt wird uns das Gegenteil geschrieben. Wir können das nicht verhearn. Trotz des Beschlusses des internationalen Sozialisten-

kongresses wird, wie aus Prager Berichten hervorgeht, die Organisationszersplitterung dort weiter gefördert. Ob die Holzarbeiter Böhmens diesen separatistischen Bestrebungen auf die Dauer widerstehen können, erscheint zweifelhaft. Der Kampf für die Separierung der Tschechen wird jetzt so intensiv geführt, daß die Agitation für die Gewinnung neuer Mitglieder dagegen ganz in den Hintergrund tritt.

In seinem Schlußwort stimmt Leipart der Anregung zu, die Auflage des „Bulletin“ so zu erhöhen, daß nicht nur die Zentralverbände, sondern auch alle örtlichen Zählstellen das Blatt in einem Exemplar erhalten. Mit der italienischen Gewerkschaftszentrale will sich der Sekretär in Verbindung setzen und auch den Versuch nicht aufgeben, die Amerikaner zu gewinnen. Ein Fehler sei es, daß die deutschen Zimmerer der Holzarbeiter-Union nicht angehören, denn das erschwere den Beitritt der amerikanischen Organisation der Zimmerer und Bauhütler.

Dem Sekretär und dem Kassierer wird Decharge erteilt und ihre Entschädigung auf 400 und 100 Mark jährlich bemessen. Eine skandinavische Sprache soll künftig als Kongresssprache zugelassen werden. Das Bulletin soll jede Zählstelle erhalten. Die Resolution der Oesterreicher wird angenommen.

Nach dem Berichte der Mandatsprüfungskommission sind auf dem Kongress 11 Länder mit 24 Organisationen durch 48 Delegierte vertreten. Sämtliche Mandate werden nach kurzer Debatte für gültig erklärt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zum Kampf auf den Werken. Die Hirsch-Dunderschen Arbeiter nehmen, wie aus Stuttgart gemeldet wird, Stellung zu der Verhandlungsfrage und teilen dabei den Standpunkt der bürgerlichen Presse. Dort war der Arbeiterchaft vorgeworfen worden, daß die freien Gewerkschaften aus purem Machtbunkel, bloß um nicht mit den andern Gewerkschaften gemeinsam verhandeln zu müssen, den Anlaß zum Abbruch der von dritter Seite angeknüpften Verhandlungen gegeben haben. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß Verhandlungen seitens der Unternehmer überhaupt nicht zugelassen waren. Auf das Schreiben der Vertreter der freien Gewerkschaften folgte nicht etwa eine Antwort der Unternehmer, sondern eine unbedingte Abspaltung mit dem Sekretär des Verbandes der Metallindustriellen, Herrn Thielkow. Dieser schlug vor, schriftlich Hirsch-Dundersche und Gelbe hinzuzuziehen. Der Vorschlag der freien Gewerkschaften ging dahin, jeder Partei die Feststellung der Verhandlungsträger zu überlassen. Auf diesen Vorschlag ist bisher noch keine Antwort erfolgt. Nur haben die Unternehmer in ihrer Presse erklärt, die freien Gewerkschaften hätten die Verhandlungen abgelehnt. Es ist daher eine Entstellung der Wahrheit, wenn die Hirsch-Dunderschen erklären, die freien Gewerkschaften hätten deshalb nicht verhandelt, weil sie (die Hirsche) daran teilzunehmen wollten. Die Feststellung der Anzahl der Arbeiter des „Wulfans“, die noch in den Ausländern getreten sind, ist noch nicht möglich, weil stets Veränderungen eintreten dadurch, daß immer neue Arbeiter den Streikenden sich anschließen und auch fortgesetzt von der Direktion überflüssige Arbeitskräfte entlassen werden.

Erfolgreicher Töplerstreik. Nach beinahe 15wöchigem Kampf ist in Bunzlau die Arbeit von den Töpfern wieder aufgenommen worden. Von den Unternehmern wurde eine 8prozentige Lohnerhöhung und der Abschluß eines Tarifs mit 3jähriger Gültigkeitsdauer zugesagt. Einem früheren Schiedsgerichtspruch, wonach im ersten Jahre 6, im zweiten 8 und im dritten 10 Prozent Zulage gegeben werden soll, wollten sich die Unternehmer nicht fügen. Jetzt sind sie gezwungen worden, den Durchschnitt der Lohnerhöhung schon vom ersten Jahre an zu zahlen. Da eine Anzahl von Ausländern immer noch ohne Arbeit ist, ist Bezug nach Bunzlau fernzuhalten.

Weitere Folgen der Tabaksteuer. Circa 200 Arbeitern der Firma Schmidt (Altona) der Filiale in Veißenkamp und Umgegend wurde Dienstag auf telegraphische Anordnung hin die Kündigung ausgesprochen. Das Glend wird in dieser Gegend also noch zunehmen.

Internationales Smörbrød.

Idealisten und Realisten, Opti- und Pessimisten, Radikale und Revisionisten, Revolutionäre und Opportunisten, und was es sonst noch an „Nien“ auf der weiten Welt gibt, war in Kopenhagen beisammen. Aber was auch sonst die Welt trennen mochte, beim Mittagstisch waren sie alle Materialisten. Und es wäre noch einer Unterjudung wert, ob die Leute, die ihre Gedanken in atheistischen Höhen spazierenführen, bei den Mahlzeiten nicht eine bessere Nahrung schlucken als die auf dem Boden kriechenden Wirklichkeitsmenschen. Essen und Trinken hält Leib und Seele bei diesen wie bei jenen zusammen, und man muß es den Skandinaviern lassen, daß sie für die richtigen Bindemittel Sorge tragen. Vor allem durch das Smörbrød.

Was man unter Smörbrød versteht? Wir werden sehen! Im Speisezimmer nahmen wir Platz und verdolmetzten dem Kellner mit der Karte, was wir zu essen wünschten. Der versteht, bringt einen Teller, Messer und Gabel, deutet nach der Mitte des Tisches und sagt: „Smörbrød dort.“

Um eine große, weiß gedeckte Tafel gehen Herren und Damen herum, prüfen sorgfältig, rücken einen halben Schritt weiter, bleiben wieder stehen und pießen mit der Gabel etwas auf, das sie auf ihren Teller legen. Dann wieder etwas, noch ein Stück, noch eins. Dann nehmen sie noch Brot, Butter und ein Stück Käse und suchen ihren Platz am Tisch wieder auf, wo sie die zusammengekauften Broden verzehren.

Auf der weißen Tafel stehen etwa 20 bis 25 verschiedene kalte Speisen: roher und gedochter Schinken, Rauchfleisch, sechs oder acht verschiedene Wurstsorten, Krebs, Kal gedocht und gebraten, Wudlinge, Sardinen, Anchovis, verschiedene Gelees, rote Rüben, Tomaten, ein großes Stück Butter, ein noch größeres Stück Käse, ein Berg kleiner dünner Bröckchen. Jeder Tischgast ist berechtigt, sich so viel von diesem Schlaraffenreich zu nehmen, als er glaubt verzehren zu können. Die Teller mit besserer Sachen werden natürlich zuerst leer; wer zu spät kommt oder sich befleißigt von seinen Vordermännern die Hüfneraugen abtreiben läßt, muß mit den weniger begehrten Speisen fürlich nehmen.

Das ist also Smörbrød! Dann folgt die Suppe und das Fleisch, gewöhnlich zwei Gänge. Die Herrlichkeit kostet in mittlern Hotels anderthalb Kronen oder 1,50 Mark. Wer ungefättigt aufsteht, hat selbst schuld. Natürlich ist Smörbrød nur möglich in Ländern, die durch hohe Fleisch- und Brotpreise nicht ausgewuchert sind. In Deutschland müßte jeder Gast noch ein Mikroskop zum Bestick bekommen, damit er die Portionen sehen kann, und der Preis müde sich auch mehr als verdoppeln.

Smörbrød ist also eine Vor Speise. Wir aber wollen es als Nachtisch genießen und gehen nun um den Tisch herum.

Abend am Rathausplatz in Kopenhagen.

Jaurès sagte in seiner Schlufrede auf dem Kongress, daß das dänische Volk die organisatorische Kraft des Nordens mit der Lebensfreude südlicher Völker vereine. Das können nicht nur die Befähigten, die einige Stunden im kleinen Kreise mit dänischen Genossen verleben, sondern auch die Fremden, die nur das äußere Getriebe in den Verkehrsfragen beobachten.

Man schließt sich hier nicht ab. Durch die großen Fenster der Hotels und Cafés kann man von der Straße aus, von Gardinen und Vorhängen unbehindert, hineinsehen in die Räume, wo der Ueberfluß an reich beheizten Tischen tafelt und sich des Lebens freut. Aber bis auf die Straße hinaus dringt der Schwarm der Gäste, und hinter grünen Oleandern an weißen Tischen auf bequemen Stühlen sitzen sie, trinken, essen, rauchen, lassen sich ansehen und mühen die hin und her flutende Menge. Hier steht ein Haufen Planeure und lauscht den Klängen eines Kaffeekaus-Trählers, dort sitzen Frauen und Mädchen und genießen eine Zigarette mit Grazie und Verständnis für das Aroma. Kein Schutzmann kommt und jänarrt: Weiter gehen, rechts gehen oder mit dem Kinderwägelchen fahren. Das regelt sich alles selbst, und wer auf dem Fußweg keinen Platz hat, der geht eben auf dem Fehrdamm. Nach Schluß des Tibolis und des Zirkus ist der Trübel am größten. Von all den Tausenden, die dort waren, bleibt ein erheblicher Bruchteil hier erst hängen. Das strömt ab und zu, flutet hin und her, lacht und jubelt bis weit nach Mitternacht. Und dazwischen tuten die flinken Autos, klingeln die Elektrischen, Happern die Pferdebusse. Eine verworrene Melodie von Geräuschen, Farben und Licht, die noch im Ohre summt, vor den Augen flimmert, in den Nerven noch zittert, wenn uns längst die beängstigende Stille der halbdunkeln Seitenstraßen aufgenommen hat.

Kopenhagen in Blumen.

Am Guerides-Donmal in Magdeburg stellen zweimal in der Woche auch die Gärtner ihre bunten Pflanzkinder zur Schau und zum Verkauf. Sie nehmen nur ein kleines bescheidenes Plätzchen ein. Kopenhagen erndt täglich in Blumen. In einer Straße konnte ich mehr als 200 meist zweispännige Blumenwagen zählen, die ausschließlich für solchen Transport eingerichtet sind. Und das Unvergeßliche an der großen Prozession nach Sondermarie war der farbenfrohe Blumen-Jahmud an den Bannern und in den Händen der Zugteilnehmer. Wo ein solches Angebot von Blumen ist, wo sich viele Hunderte von Epizynzen fast ausschließlich von dem Blumenverbrauch einer Stadt erhalten können, da muß auch die große Masse der Bevölkerung an diesem Verbrauch beteiligt sein. Und das ist der beste Beweis dafür, daß der dänische Arbeiter mehr verdient, als zur bloßen Fristung des Lebens nötig ist. Gebt auch dem deutschen Arbeiter, der deutschen Arbeiterfrau mehr Geld und Zeit, damit sie ihre dunkle Kojmohnung verschönern kann durch Blumenduft und Farben.

Jaurès.

Ein untersehter breitjuchtriger Mann. Grau da Haupthaar und der Bart. Ein gutmütiges, rotes Gesicht, eher einem Kleinjüdischen Gemeinderat ähnlich als einem behäbigen Bierbrauer.

Das ist Jaurès wenn er nicht spricht. Aber stellt ihn aufs Podium neben das Rednerpult, und aus dem scheinbar toten Vulkan lodern die Plannen himmelhoch. Schon die Stimme ist Musik, ist Melodie, einschmeichelnd, bannend. Und der behäbige Körper ist ein zitternder Kern, dem leiseren Eindruck empfänglich, elektrische Ströme verbreitend. Da herrscht heilige Stille und kein Blatt Papier raschelt mehr.

Was er spricht? Wir wissen es nicht; es ist auch Nebensache. Wir hören nur das sonore Organ und jebra die Gesinnung und das belebte, lebende, sprechende Gesicht. Jetzt legt der Redner

beide Hände aufs Herz, nun schöpft er wie aus einem Brunnen und trinkt die Durstigen; jetzt wendet er sich wie im Zwiegespräch mit einem einzelnen nach links, dann schweift der Blick in die Mitte, auf die Galerien, der ganze Mann arbeitet, dem menschlichen Spiele der Hände zu folgen ist schwer, es zu beschreiben unmöglich. Nun breitet er beide Arme aus, als wenn er alle, alle an die Brust drücken wollte: Vive le prolétariat danois, vive l'Internationale!

Und den Blicken, die der Redner in die begeisterungsschwangere Atmosphäre schleudert, folgt ein ohrenbetäubender Donner des Beifalls, ein knatterndes Händeklatschen.

Guhsmans.

Er ist der Geist, der hinter den Wolken weht und wirkt, der Sekretär der Internationale. Und wie ein Gott auf hohem Wolkensitz beobachtet er das Getriebe und ist die Achsen der Kongressmaschine. Durch seine Hände gehen alle Resolutionen, er überseht sie oder überwacht die Uebersehung, denn er ist der drei Sprachen kundig. Und hat für den Kongress noch die dänische Sprache hinzugelert.

Neben hält er nicht, nur kurz läßt er den Kongress wissen, wie die Geschäftslage ist, wie man weiter arbeiten muß, wenn man zu Ende kommen will. Unerwartet und plötzlich steht er auf der Tribüne, lang, hager, ein schmales Gesicht, schwarzes dichtes Haar, ein kleines Schnurrärtchen und zwei abtühende Haarzwickel am Kinn. Die Idealgestalt eines Mephisto, aber eines, der das Gute will und das Gute schafft. Guhsmans hat in der Internationale seiner Aushängeschild.

J. D.

Es wäre sicher eine wunderbar schöne Sache, wenn es eine Sprache gäbe, die alle Menschen neben ihrer Muttersprache sprechen und verstehen könnten. Wie einfach würden die Verhandlungen sein, wieviel leichter die Verständigung. Jetzt spricht man nur in den drei Hauptsprachen: Deutsch, Französisch, Englisch. Von den Delegierten der andern Nationen: Italienern, Russen, Spaniern, Skandinaviern und den circa 20 übrigen sehr man voraus, daß sie eine dieser Hauptsprachen beherrschen. Sehr viele aber werden den Verhandlungen doch nur schwer folgen können.

Ja wenn wir eine Einheitsprache hätten! Genosse Neus hatte in der Journalistenkonferenz Gelegenheit, einige Sätze in Jdo vorzutragen zu können. Es wird berichtet, daß die Romanen etwas von den Ausführungen verstanden haben, für die Deutschen aber war es komplettes — Spanisch. Sie verstanden außer dem Wort „Internationale“ keine armelige Silbe. Mit Recht sagte Jaurès in einem Gespräch, daß wir nicht nötig haben, eine neue Sprache zu schaffen, da sie bereits in der englischen Sprache ausgereift und durchgebildet besteht. Englisch wird heute in allen Weltteilen, in allen Häfen, von allen Völkern gesprochen. Der Chinese und Japaner lernt sie, der Hindu und der Matrose von der deutschen oder französischen Wasserkannte. Wozu also die Quälerei mit einer Kunstsprache, da wir eine lebendige und für alle Kulturvölker leicht erlernbare haben?

Das Abschiedsfest im Rathaus.

Daß etwas faul im Staate Dänemark ist, weiß man seit Shakespears, und jeder Reaktionsär wird es aus vollem Herzen

3. Bundestag des Deutschen Arbeiter-Athletenbundes.

Am 28. August wurde in Leipzig im Stabliement "Vollshaus" der 3. ordentliche Verbandstag des Deutschen Arbeiter-Athleten-Bundes eröffnet. Anwesend waren neben Vorstand und Ausschuss 35 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands. Nach der Wahl des Bureau's, der Mandatsprüfungskommission, einer siebenköpfigen Statutenberatungskommission und Festlegung der Geschäfts- und Tagesordnung wurde die Verhandlung auf Montag früh vertagt. Der Geschäftsbericht, der sich nur über 1 Jahr erstreckt, zeigt, daß sich die Mitgliederzahl nahezu verdreifacht hat. Namentlich in Süddeutschland hat der Bund Boden gewonnen, so daß er die beste Aussicht hat, seine Mitgliederzahl fortlaufend zu steigern. Die Diskussion über den Bericht des Vorstandes und des Kassierers füllten fast den ganzen Tag aus. Fast alle Redner bedauerten den Umstand, daß die Arbeiterpresse sowie die Bruderorganisationen den Bund vollständig ignorieren, so daß ihm in der Agitation von keiner Seite Beistand geleistet werde. Erst in später Abendstunde konnten der Obmann des Ausschusses und der Redakteur Bericht erstatten. Die Decharge-Erteilung erfolgte einstimmig. Am Dienstag früh erbatete der Obmann der Statutenberatungskommission seinen Bericht. Unter Berücksichtigung der außerordentlichen Verhältnisse und der vorher gegebenen Anregungen wurden die wichtigsten Punkte dahingehend geregelt: Neu eingefügt wurden die Rechtschreibparagrafen. Um einer Beitragserhöhung entgegenzuwirken, wurde die Unfallunterstützung von dem obligatorischen Beitrag getrennt und die Regelung den Kreisvereinen überlassen. Der Bundesbeitrag beträgt infolgedessen ab 1. Oktober monatlich 10 Pfennig. Eintrittsgeld bleibt wie vordem bestehen. Der Vorstand hat jedoch dem nächsten Verbandstag statutenmäßig nachzuweisen, ob eine Unfallunterstützung überhaupt zweckmäßig ist und demgemäß geeignete Grundzüge aufzustellen. Beitragsfreie sind auch wiederum erlaubt und können Ehrenpreise und schriftliche Anerkennungen gestiftet werden. Die Regelung derselben unterliegt dem Kreisvorstande. Die Einteilung der Kreise soll dem Vorstande nebst Ausschuss überlassen bleiben. Das neue Jahrt wurde en bloc gegen wenige Stimmen angenommen und soll am 1. Oktober in Kraft treten. Der bisherige Geschäftsleitung wurde einstimmig wiedergewählt. Der Sitz bleibt Magdeburg. Sitz des Ausschusses Berlin, des Technischen Ausschusses Mannheim. Der nächste Bundestag findet 1912 in Nürnberg statt.

Kleine Chronik.

Der Schriftsteller M. A. Klausner tödlich verunglückt.
Der in weiten Kreisen bekannte Berliner Publizist Max Albert Klausner wurde am Mittwoch nachmittag von einer elektrischen Kraftbahn überfahren und getötet. Das Unglück geschah an der Haltestelle der Straßenbahn, die Klausner eben verlassen hatte. Das Hinterrad des Autos, das ihn zu Boden gerissen hatte, ging ihm über den Kopf; ein schwerer Schädelbruch führte seinen sofortigen Tod herbei. Die Leiche des Verunglückten wurde in der Unfallstation des Zoologischen Gartens von Angehörigen rekonstruiert und dann nach dem Schauhaus gebracht.

Tod einer Arbeiterin.
Einen juchsbaren Tod hat die Frau des Maurers Götzling in Friedrichshagen erlitten; sie war am Mittwoch nachmittag mit dem Kleben von Federn beschäftigt und kam dabei dem Apparat zum Erhitzen des zum Kleben notwendigen Kautschuks zu nahe. Das im Apparat befindliche Benzin entzündete sich und im Augenblicke brach die Frau in Flammen. Auf das Hilfeschrei der am ganzen Leibe brennenden Frau kamen Nachbarn herbei und löschten die Flammen. Doch waren die Verletzungen, die die Bedauernswerte davongetragen hat, so erheblich, daß sie an den Folgen starb.

Einbrecher im Heim des Ersten Staatsanwalts.

Auch noch so gestrenge Staatsanwälte sind vor der Diebstahlsucht nicht sicher. In der Wohnung des Ersten Staatsanwalts in Aachen ist mit aller Gemächlichkeit ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt worden, während sich der Inhaber der Wohnung mit seiner Familie auf Reisen befand. Die Einbrecher haben anscheinend mehrere Tage in den Wohnräumen gehaust. Im Speisezimmer veranstalteten sie ein Festgelage. Da der Staatsanwalt vor dem Austritt seiner Kasse das Geld und die wertvollsten Schmuckstücke in Sicherheit gebracht hatte, fanden die Einbrecher nicht viel Beute vor; sie kleideten sich indessen vollständig um und nahmen zwei vollgepackte Koffer mit. Alle Zimmer und alle Schränke waren geöffnet und durchwühlt. Die Schranktüren zerrißen die Diebe und verstreuten sie durch die Zimmer und das Treppenhäus.

Das Hochwasser in Schlesien.

In Ratibor ist die Ober noch weiter gestiegen. Nach amtlichen Berichten hatte sie am Mittwoch nachmittags 5 Uhr einen Pegelstand von 6,48 Meter erreicht, mithin genau die Höhe, die der Strom dort bei dem letzten großen Hochwasser im Juli 1907 gehabt hat. Die Wehungen von oberhalb Ratibor gehen dahin, daß die Quellwässer außerordentlich schnell weitersteigen. Von den Oberenflüssen wird mitgeteilt, daß die Wälder Reize in Glas vormittag den höchsten Stand von 3,50 Meter hatte und daß das Wasser bis nachmittags 5 Uhr auf 2,93 Meter gefallen ist. Die Regengüsse in der Grafschaft haben aber noch weiter angehalten. In Wartha ist der Pegel an der Reize von 1,76 Meter bis auf 3,60 Meter gestiegen, infolge des starken Hochwassers. In der Stadt Reize ist in der gleichen Zeit der Pegelstand von 3,36 Meter auf 4,20 Meter gestiegen. — Die eiserne Brücke bei der Freudenbergischen Eisengießerei in Schweidnitz ist vom Hochwasser fortgerissen. Weiter abwärts wird das Ufer, wo sich Riffe bilden, mit Sandläden besetzt. Am schlimmsten mütet das Hochwasser gegenüber der Ziegelei Tegas. Dort wurde der hohe Damm auf eine Länge von 150 Metern fortgerissen. In und um Breslau ist die Ober ganz betrüblich gestiegen. Die Dampferlandungsstellen für die großen Personendampfer sind zum Teil abgedrochen. Die Lastschiffahrt hat aufgehört. — Im Bezirk Pterau in Mähren sind infolge Hochwassers vier Personen ertrunken, 32 Häuser eingestürzt und viele andere dem Einsturz nahe. In Ratibor sind 120 Häuser eingestürzt; sechs Personen sind ums Leben gekommen. Die Stadt Goeding ist gefährdet. Aus Mährisch-Odrau wird gemeldet, daß die Verbindung mit Preussisch-Schlesien unterbrochen ist. In Dörfert sind 50 Häuser überschwemmt. Aus Troppau wird gemeldet, daß in ganz Österreichisch-Schlesien große Ueberschwemmungen eingetreten sind. Das Wasser hat viele Wälder weggerissen. Aus ganz Nordmähren treffen Hiobsnachrichten über den gewaltigen Hochwasserstand der letzten Tage ein. Der Eisenbahnverkehr ist vielerorten vollkommen eingestellt. Die Staatsbahn kann keine Hügel nach Ungarn abgehen lassen, da die Bahndämme von den Fluten unterwühlt sind. Mehrere Personen, darunter ein Finanzwachmeister und ein Gendarm, sind verschwunden. Man nimmt an, daß sie ertrunken sind.

Ein Rekord-Heberlandflug Weymanns.

Der Flug von Paris nach Clermont-Ferrand, den der Aviatiker Weymann am Mittwoch mit einem Passagier an Bord seines Facon-Juicebeders um den Michelinpreis von 100 000 Frank unternahm, ist gescheitert. Der junge Amerikaner mußte nach einer Reise von 5 1/2 Stunden etwa 50 Kilometer vor Clermont-Ferrand niedergehen, wo er innerhalb von 6 Stunden in 1400 Meter Höhe auf dem Gipfel des Berg de Dome hätte landen sollen. Weymann erhob sich um 11 Uhr 47 Minuten bei zwar trübem, aber ruhigen Wetter im Aerodrom von Buc bei Versailles in die Luft und erreichte St.-Cloud, wo er um 11 Uhr 59 Min. vorfristigmäßig über dem Park des Nerothubs wendete, um nun, nachdem er in 350 Meter Höhe die Seine und einen Teil des Boulevard Malesherbes überflogen hatte, gegen Niveles-Moulineaux abzujähren und die Richtung nach Nevers einzuschlagen. Etwa 5 Kilometer westlich von Nevers zu Ronvendes fühlte Weymann eine Zwischenlandung aus, um seinen Benzinvorrat zu ergänzen. In Clermont-Ferrand glaubte man nun die Kunst der Aviatiker bestimmt er-

warten zu können. Zahlreiche Schaustafeln hatten den in dichtem Nebel liegenden Berg de Dome erkliegen, während andere die Dächer der Häuser und die Arme der Kathedrale besetzt hielten, aber statt des Fliegers traf um 5 1/2 Uhr die Nachricht ein, daß Weymann hinter Montlucon bei der Dirschaff Wolvic, 11 Kilometer vor Clermont-Ferrand, gelandet war. Der starke Nebel hatte den Aviatiker, der etwa 360 Kilometer zurückgelegt hatte, nicht gestört, seine Reise zu beenden und den Preis zu erringen. Inmmerhin erzielte er mit dem Fluge Paris-Nevers einen neuen Heberland-Welltrecord. Weymann, der erst 21 Jahre zählt, ist zu Hause als Sohn deutscheltern geboren, die sich später in Nordamerika ansässig machten.

Cholera in Wien.

Drei weitere Cholerafälle waren im Laufe des Mittwochs zu verzeichnen. Aus dem 17. Bezirk wurde die 27jährige Verkäuferin Rosa Marischl ins Franz-Joseph-Krankenhaus eingeliefert. Der Arbeiter Schmiebingen und die Arbeiterin Budischinska, beide aus dem 10. Bezirk, wurden gleichfalls der Isolierbaracke des Franz-Joseph-Krankenhauses überwiesen.

Veteranentod.

Gegenüber dem Nationaldenkmal bei Altesheim hat sich am Dienstag ein 62 Jahre alter Arbeiter namens Koble aus Münchenheim in den Rhein gestürzt. Der Mann hat die Kriege von 1866 um 1870/71 mitgemacht; es gelang ihm trotz seiner Bemühungen nicht eine Unterstützung zu erhalten. Er war seit einigen Jahren krank und seit 1907 arbeitslos. Aus Verzweiflung über sein Geschick stürzte er sich in den Rhein.

Drei Vergleute verführt.

Drei auf der Zeche Zolldereit bei Essen seit Dienstagabend 7 Uhr beschützte Vergleute mit Namen Lehmann, Reich und Eszsiglora konnten bisher noch nicht geborgen werden. Die Vergleute leben indessen noch und können sich mit den unter Aufsicht aller Kräfte tätigen Rettungsmannschaften verständigen. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich schwierig.

Massenunfälle bei den österreichischen Mandberrn.
Bei den in den Bergen von Veltro bei Udine in Tirol stationierten Truppenabteilungen kommen fast täglich schwere Unfälle vor. Ein und zwanzig Soldaten sind mit schweren Verletzungen an Armen und Beinen in das Trienter Militärspital übergeführt worden.

Schätze aus den Trümmern Messinas.

Im Hotel Baglioni in Florenz wurde eine Frau Eva Mette verhaftet, die Perlen und Juwelen im Werte von über eine Million und mehrere hunderttausend Lire in Wertpapieren im Besitz hatte. Es wird angenommen, daß ihr Geliebter, ein Postbeamter: Marullo, diese Wertgegenstände aus den Trümmern Messinas gestohlen hat.

Vermischte Nachrichten.

*** Vierbeinige Enten.** Ein Leser der „Frankf. Ztg.“ erinnert daran, daß bei den Tieren, namentlich aber beim Geflügel, Abnormitäten gar nicht so selten sind, wie man gewöhnlich annimmt. So erinnere ich mich, vor ungefähr 15 Jahren eine Ente mit drei Beinen gesehen zu haben, bei der das dritte Bein an dem Gelenk des rechten Beines lose herabhängend auch Schwimmbhäute hatte, im ganzen aber etwas kleiner als die andern zwei Beine war. Vor ungefähr 3 Jahren kam mir eine Ente mit vier Flügeln zu Gesicht, von denen zwei, bedeutend kleiner als die gewöhnlichen Flügel, an deren Wurzel frei herausgewachsen waren. Vor 2 Jahren besaß ich junge Hühner, von denen mehrere vier Vorderbeine hatten. Bei dieser Gelegenheit mag an das Pferdchen erinnern, sein, das vor wenigen Jahren in einem Dorfe nahe bei Fulda zur Welt kam und nun

beständigen, denn er hört, daß der Erste Bürgermeister einer königlichen Residenz nicht nur einem Demonstrationzug der Sozialdemokraten voranzumarschieren, sondern die Vaterlandsloren auch noch in den allerheiligsten Räumen des Stadthauses begreift. So war es am Sonntag den 4. September 1910. Wir wollen den Tag rot anstreichen, die andern mögen ihn aus dem Kalender tilgen, wenn sie können.

Im Vichterglanz strahlte die dritte Feiertage des Rathhauses und bedeutete allen, die den Platz passierten, daß dort ein großer Tag gefeiert wurde. In der 54 Meter langen, 24 Meter breiten und 20 Meter hohen Halle wandelten schon Hunderte der Delegierten heiterer Gesichtsausdrucks auf und ab im klaren Lichte der elektrischen Lampen, und als das rote Tauwerk versammelt war, sah man, daß noch für mehr als die doppelte Anzahl Platz war.

Gegen 8 Uhr bestieg Bürgermeister Jensen die von zwei Nationaldemokraten flankierte Rednertribüne, versicherte, daß die Stadt stolz sei auf ihre Gäste und hieß sie herzlich willkommen. Bürgermeister Kraußner oder brachte ein Hoch auf die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie aus, und dann spielte eine Kapelle die „Internationale“. Es war ein schöner, schöner Traum.

Und jetzt trat eine Andererjenseits Märchenwelt im weissen, flimmernden Gewand hoch oben an die Brüstung; die letzten garten Klänge eines Pianos schwebten durch den weiten Raum und dann sang der weisse Engel in der Höhe, hell und jubelnd, ruhig und weich, rührend und beruhigend. Wer solche Minuten mit der Reinheit und Einfinglichkeit einer Völkervereinigung erleben könnte, er hätte einen Zehnjährigen für alle Zukunft beinhalten können.

Nach einigen Stunden gefälliger Besprechungen bei einem kalten Frühstück in den Empfangszimmern des Rathhauses, nahm auch diese einzigartige Feier ihr Ende.

Ein schwimmender Bahnhof.

Vorhien dem südschwedischen Städtebild Drottningholm und der Insel Hagen befindet sich eine Wasserfläche zu deren Verweidung ein Dampfer 4 Stunden braucht. Wenn früher Güter mit der Bahn bis zu den Ufern befördert waren, müssen sie in Schiffe umgeladen werden, denn das Wasser hatte weder Balken noch Schienen. Das war ein sehr unhandliches und teures Geschäft. Jetzt hat man das nicht mehr nötig, die Dampfer hat Schiffe geblasen.

Da liegt im Hafen ein weißes, eisenes Ungeheuer, das ein Dampfer zu sein scheint. Kommen wir aber näher heran, sehen wir, daß es ein Wasserfahrzeug, quadratische Form hat, es sieht aus, als wäre das Ende des Schiffes mit einem riesigen Mast weggehoben, wie bei Münchhausens Pferd.

Das ist aber nicht so. Das was liegt ein Dampfer ist. Zwei Schienenstränge liegen in jedem Ende, der 112 Meter lang, 17 Meter breit ist und die Höhe eines durchschnittlichen Dampfers hat. Der Zug fährt auf einer hölzernen an das verweidete Ungeheuer heran und wird in einem Tunnel verschoben die Dampfer, rechts als Wasserwagen, die links als Güterwagen, links sind der großen Personentransportwagen. Rechts sind der Dampfer mit seinen Schienen und Treiben befestigt. Die Wasserfläche ist mit dem Lande, die Wasserfläche werden losgelassen und der weisse Dampfer schwebt hin und her.

Und wie auf dem Lande ist auch auf dem Wasser für alles gesorgt. Zuerst natürlich für die Heizung. Daneben sind auch Schiffskochen, Reparaturen, Promenaden mit Schienenwegen und andre Dinge vorhanden und die Aufsicht auf das Meer und die vorbeiziehenden Dampfer und Segler ist man auch nicht aus dem Auge. So liegt die schwimmende Gesellschaft für die vollkommensten Besühnungsanstalten, weißt sie um die besten Leben über die Segnungen des Friedens ein, um alles viel-

leicht über Nacht zu zerstören und zu vernichten, wenn die Kriegszurie entseßelt ist.

Stadt-Theater.

Magdeburg, 7. September.

Das Konzert. Lustspiel von Hermann Vahr. Vor bald einem Jahre wurde es in Berlin zum erstenmal belacht und beklatscht; jetzt endlich ist es auch zu uns gekommen. Magdeburg liegt recht häufig von der Zentrale weiter entfernt als München oder Frankfurt oder Straßburg. In diesem Falle hat die geographische Umkehrung allerdings triftige Gründe. Im Wahrscheinlichkeit erlingen polygamische Melodien; auch polyandrische Unterwürigkeiten werden angeschlagen. Folglich ist die Befürchtung gegeben, daß die jugendlichen Abonnenten sich entristet die Lören verstopfen und durch ihre Gatten, Väter, Brüder oder Schwäger einen Enttäuschungssturm im pädischen Parlament inszenieren. Zahl man schon mehr fürs Abonnement, so will man doch die abnungstloren Lächer ungefährdet im Hause für einen Abend abliefern können. Wenn man aber so ein „Konzert“ anhören muß...

Ich weiß nicht, ob es zu dem Enttäuschungssturm kommen wird. Möglich ist es schon. Denn das „Konzert“ wird nicht in Paris gegeben — man erwir ja, wie's dort hergeht —, sondern in Wien, wo doch immerhin Deutsch gesprochen wird. Und nun wird am Sonntag der Wahrscheinlichkeit und Gründlichkeit auseinandergesetzt, daß der Mann beim besten Willen nicht monogamisch durch's Leben kommen kann. Freilich ist es ein Künstler — man weiß ja, wie diese Leute leben —, der diese Theje aufstellt und durchführt. Aber immerhin, es ist doch zu stark, daß der Pianist Gustav meint sich mit jeder seiner Schülerinnen einläßt und daß er jedesmal vorgibt, ein Konzert zu veranstalten, wenn er mit einer von ihnen — reißum — zur verweidigten Orchesterbreite verschwindet. Das ist doch nicht die Idee, daß dieser Polygame verheiratet ist, daß er also jedesmal eins der zehn Gebote — welches ist es doch gleich? — übertreut, ohne daß der Witz herabsteigert und den Klugsten züchtig. Und das unbegreifliche ist schließlich, daß seine Frau Marie sich blind stellt und nach jedem Sündenfall den Trennscheit liebedoll wieder bei sich aufnimmt, wie wenn nichts geschähe wäre. Das geht so jahrelang mit den „Konzerten“ zu zweien. Endlich aber naht das Strafgericht. Eine eiferfüchtige Schülerin meldet dem Gatten einer Mitschülerin, Delfine Jura, daß Gustav mit der Delfine in einer Bergkühle ein Dutzend spielen wolle und Franz Jura wie Marie meint machen sich auf den Weg, um zu retten, was noch zu retten ist. Es ist alles zu retten, denn der angebetete Mann ist wie Hermann Vahr in der Mitte der Bierzig angekommen, und da hat's mit der vollkommenen Tatsache nicht mehr zu große Eile. Die Räuber finden sich wieder und Gustav nicht mehr am geistlich, sondern jähdig weiter. Denn die „Gänse“, die betrübten Schülerinnen, wollen es so, und ihm ist es mehr oder weniger widerliche Gewissheit geworden.

Ich nicht einmal gerühmte Fäulung und Verbesserung zum Scherz. Es ist doch zu überlegen, ob die Gatten, Väter, Brüder und Schwäger es nicht auf einer Enttäuschungsinterpellation verfahren sollen. Um so mehr, als Hans Rühlhofer den verweideten und beherzogenen Klavierkonzerten glanzend auf die Bühne stellte. Der weisse, ob er nicht dadurch bei manchem Mann etwa gar Kopfschütteln gelöst hätte. Einmalig Hans Rühlhofer! Die konnte er an eine solche Rolle so viel Kunst verschleiden und ihr so viel Verständnis entgegenbringen! Daneben hat die Fische Berlins eine geschmackvolle Vorstellung. So viel Güte und Verweideten, so viel Liebe und Entzogenheit, gibt's doch in keinem weltlichen Herzen; wie also dürfte sie das nicht Vorhandene mit so viel beherzogenem Grazie und persönlicher Ironie als vornehmlich geben! Wenn ihr Feind angeden würde, gäb's ja gar keine Cardinenpredigten mehr. Na, und dann wäre doch so eine wichtige Ehe gar keine wichtige mehr. Der Mann der Delfine

...

...

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

„Der Fleischwucher; die Kaiserrede in Königsberg“ lautete das Thema, das am Mittwoch den 7. September in drei Versammlungen behandelt wurde. Die Versammlung in Diesdorf war sehr mäßig besucht. Noch lange nicht 100 Personen hatten sich, als um 9 Uhr die Versammlung eröffnet wurde, eingefunden. Die Diesdorfer haben eben schon immer billiges Fleisch gehabt, was brauchen sie da zu protestieren. Dann haben sie auch andre Sorgen. Circa 1600 Mann Militär soll in den nächsten Tagen dort einquartiert werden und außerdem soll am nächsten Sonntag auf dem Watzberg ein großes patriotisches Fest stattfinden. In diesem Begeisterungssturm muß natürlich das sozialdemokratische Gewissen zurückgestellt werden. Die wenigen Genossen und Genossinnen, die an der Versammlung teilnahmen, werden sehr viel zu arbeiten haben, um für die nächste Zeit bessere Versammlungsbesuche zu erreichen.

In Fernersleben war die Versammlung von etwa 600 Personen, darunter vielen Frauen, besucht. Der Referent Fabian, beleuchtete die Ursachen der Fleischverteuerung und erörterte, wie Abhilfe geschaffen werden kann und muß. Im zweiten Teile seiner Rede wies der Referent den Gedanken, daß Deutschland absolutistisch regiert sein wolle, zurück. Des Volkes Wille sei das höchste Gesetz. Mit der Aufforderung, zur Stärkung des Sozialdemokratischen Vereins neue Mitglieder zu werben und Aufklärung in die Masse zu tragen durch Einführung der „Volksstimme“ in die Arbeiterwohnungen, damit die Reihen der sozialdemokratischen Partei zur nächsten Reichstagswahl gestärkt werden, schloß der Redner unter lebhaftem Beifall seine Ausführungen. Eine Diskussion wurde nicht beliebt, die Magdeburger Resolution fand einstimmig Annahme.

Die Versammlung in Groß Ottersleben war auch nur mäßig besucht. Es regnete ein wenig und die Ottersleber Sozialdemokraten fürchteten offenbar, daß ihre rote Farbe im Wasser leiden würde. Genosse Uebe ging mit dem agrarischen Lebensmittelwucher sehr ins Gericht. Die neuesten Kaiserreden wurden gebührend gewürdigt. Die Versammlung spendete sitzenden Beifall.

Burg, 8. September. (Der Bildungsausschuß) hat zu Sonnabend den 17. September im „Hohenzollernpark“ einen bunten Abend arrangiert. Die Gewerkschaften werden gebeten, ihre Mitgliederversammlungen, falls sie auf diesen Tag fallen, zu verschieben. Der Abend beginnt mit dem Schauspiel „Der Ernst des Lebens“ von Salton und endet mit der Operette „Sitt und Pflöge“. Den übrigen Teil füllen Gesangs- und -duette, humoristische Vorträge u. a. m. Die Auffstellung des Programms läßt erkennen, daß der Bildungsausschuß bemüht gewesen ist, jedem einen Genuß zu verschaffen. Daß ihm dies gelingt, dafür bürgt die Liste der zur Mitwirkung gewonnenen Künstler und Künstlerinnen.

(Ehe das Wetter es mir unmöglich macht), denkt der Jugendbildungsausschuß, und er legt einen Ausflug nach dem andern an. Für den kommenden Sonntag ist ein solcher nach Biebig und Nadel geplant. Die Teilnehmer, unter denen der Jugendbildungsausschuß die Eltern besonders zahlreich vertreten wünscht, versammeln sich an der Südkraßene auf der Magdeburger Chaussee. Der Abmarsch erfolgt 1/3 Uhr.

Nacht (Aktion der Genossinnen und Genossen) In der am Donnerstagabend im „Grand Salon“ stattfindenden öffentlichen Volksversammlung muß die gesamte Arbeitererschaft Burgs vertreten sein. Des soll sich der Warenverein von Magdeburg nicht rühmen können, daß er mit den „anständigen Löhnen“, die er zahlt, auch noch Burger Arbeiter und Arbeiterinnen auf seine Beiratsmitglieder locken könnte.

(Ein Unglücksfall) ereignete sich am Dienstag nachmittag auf dem Grundstück Schartauer Straße 4. Der 10jährige Sohn des Inhabers des Seifenverhandlungsgeschäfts „Heimchen“ hatte aus Papier einen kleinen Fallschirm angefertigt und ist bei dem Versuch, diesen aus einem Fenster der Wohnung fliegen zu lassen, ein Stockwerk hoch auf den gepflasterten Hof hinabgestürzt. Der unglückliche Knabe

ling an beiden Armen je einen doppelten Bruch und mehrere gefährliche Kopfverletzungen davon. — Goslar, 8. September. (Ein folgenschwerer Zusammenstoß) zweier Fuhrwerke ereignete sich am Sonntagabend unweit der Lehnhütte am Köpelsbleek. Von Oer her kam das Fuhrwerk des Fleischermeisters Wiesener mit durchgehendem Pferd angestrichelt und stieß mit dem entgegenkommenden Gespann des Hotels Pieper aus Goslar zusammen. Hierbei wurden beide Pferde tödlich verletzt. Dem Pferde des Goslarer Fuhrwerks war eine Deichsel vollständig durch den Leib gestochen.

Haberstadt, 8. September. (Erhöhung der Fleischpreise.) Die Fleischerinnung hat am Mittwoch eine Versammlung abgehalten, zu der sie die Interessenten eingeladen hatte, und in der die hohen Viehpreise sowie die Verteuerung der Fleischpreise erörtert wurden. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß die Fleischsteigerung durch die sofortige, nicht nur auf kurze Zeit zu erfolgende Öffnung der Grenzen zu beseitigen ist. Für die jetzigen Zustände in dieser Beziehung seien die Agrarier verantwortlich zu machen. Das Ergebnis der Aussprache war eine Resolution, die an die Regierung, den Magistrat und die Stadtvorordneten gerichtet werden soll. In der Versammlung gelangte auch der Auftrag der Protestversammlung vom Dienstag, mit der Fleischerinnung in Verbindung zu treten, zur Ausführung. Zunächst wurde von den dazu beauftragten Genossen darauf hingewiesen, daß wohl die Erhöhung der Fleischpreise angekündigt worden sei, daß aber nicht bekanntgegeben ist, wieviel die Erhöhung betragen soll. Um den Konsumenten in der für sie äußerst wichtigen Frage reinen Wein einzuschenken, sei die Mitteilung der Erhöhung unbedingt erforderlich. Die Anfrage wurde dahin beantwortet, daß sich die Erhöhung nach der Qualität des Fleisches und nach der Beschaffenheit des Geschäftsräumens richtete. Auf die von unserer Seite gemachten Einwendungen, daß sich die Konsumenten wahrscheinlich nicht jede willkürliche Preissteigerung gefallen lassen werden, wurde angeführt, daß sich die Fleischermeister in einer bedrängten Lage befinden, die sie zwingt, die Steigerung vorzunehmen. Von einem Fleischermeister wurde dabei die Behauptung aufgestellt, daß die meisten unter ihnen mit Verlust arbeiten. Es sei im übrigen durchaus nicht ihre Absicht, die Konsumenten zu übervorteilen. Vielmehr liege ihnen daran, den Absatz aufrechtzuerhalten. Nebenbei wurden auch über die unübersichtliche Konkurrenz recht bewegliche Klagen geführt. Mit all den gegebenen Versicherungen steht nun allerdings stark im Widerspruch, daß nicht nur eine Verteuerung des Fleisches durch einen Aufschlag erfolgen soll, sondern, daß die Fleischermeister beabsichtigen, den 10-Pfg.-Verkauf gänzlich zu beseitigen. Der feine Plan wurde allerdings nur durch die Unvorsichtigkeit eines Fleischermeisters in der Versammlung frühzeitig verraten. Der Vorsitzende unterbrach den Unvorsichtigen und bemerkte, daß über die Verkaufspreise in einer sich anschließenden Sitzung der Innungsmittglieder beraten wird. Den Versammelten wurde daraufhin gesagt, daß die Belastung der Konsumenten eine Grenze haben muß, und daß sie sich unter Umständen auch zu wehren verstehen. Auf jeden Fall liegt es an den Konsumenten, ob sie sich die Beseitigung des 10-Pfg.-Verkaufs gefallen lassen werden. Vielleicht ist die Mahnung, die den Fleischern zugerufen wurde, daß auch die Lage des größten Teiles der Konsumenten bei der Behandlung der Frage eine gewisse Rücksicht erfordert, in der vertraulichen Sitzung nicht unbeachtet geblieben. Würde das nicht der Fall sein, dann dürften die Fleischer zu ihrem Nachteil jedenfalls erfahren, daß allzu sehr hartnäckig macht. Nicht feindlich gehandelt war es unserer Ansicht nach, daß einem Fleischergesellen die Teilnahme an der Versammlung nicht gestattet wurde. Da zu der Versammlung sämtliche Interessenten eingeladen waren, so hatte der Geselle schon als Konsument das Recht, der Versammlung beizuwohnen. Die Gründe, warum er nicht geduldet wurde, liegen allerdings auf einem andern Gebiet.

Neuhaldensleben, 8. September. (Die Manöver-Quartierung,) welche der Stadt bestimmt war, ist wieder abge-

bragt. Die Mannschaften werden in den umliegenden Ortschaften untergebracht. Der Grund hierzu ist die Diphtheriegefahr. In der Woche gelangten 21 Fälle von Diphtherie zur Anmeldung. Aber eine Mandövergefahr bleibt der Stadt doch. Auf dem Gänseanger vor der Stadt hat sich das Proviantamt in Fellen installiert, außerdem ist eine Feldküche und -schlachterei im Betrieb. Die Niederlassung bildet einen Anziehungspunkt für Schaulustige, deren Annäherung durch gezogene Drähte eine Grenze gesteckt ist.

Ostherleben, 8. September. (Die öffentliche Volksversammlung) am Dienstagabend im Schraderischen Lokal war sehr gut besucht. Trotzdem verdienten die Ausführungen des Genossen Uebe nicht nur von einer weit größeren Anzahl Versammlungsbesuchern gehört zu werden. In scharfen, kernigen Worten kennzeichnete Genosse Uebe die Politik der Agrarier. In der Hand einer Statistik wies er nach, wie die Lebensmittelpreise, besonders das Fleisch, eine fortwährende Steigerung in den letzten Jahren erfahren hat. Im weiteren Verlauf besprach Referent das persönliche Regiment, die Königsberger Kaiserrede und die bisher erfolgten Ansprüche Wilhelm's 2. In seinen Schlußausführungen forderte Genosse Uebe auf, die „Volksstimme“ zu abonnieren, die Bezugszahl am Orte sei der Arbeiterbewegung entsprechend noch viel zu gering. Genosse Köhler besprach hierauf den Sedanrummel und forderte auf zum Eintritt in den Sozialdemokratischen Verein, eine größere Anzahl kam dieser Aufforderung ohne weiteres nach. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Quedlinburg, 8. September. (In der Volksvereins-Versammlung) hielt der Genosse Schweinefuß ein Referat über das Thema: Warum besitzt die Partei in Quedlinburg bei den Geschäftskreisen nicht diejenige Achtung, die ihr eigentlich gebührt? Die Ausführungen, die in den Schlußphasen ausfanden, daß eine Stärkung der Parteipresse am hiesigen Orte notwendig sei, wurden mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion wurde noch besonders hervorgehoben, daß in Zukunft von den Parteigenossen bei ihren Einkäufen diejenigen Geschäfte berücksichtigt werden müßten, die auch für die Arbeiterpresse etwas übrig haben. Zum Unterlasser wurde Genosse Garle genötigt. Bechlossen wurde, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Als Referent ist bereits Genosse Thiele in Halle gewonnen. Der Vorstand des Volksvereins wurde beauftragt, zu dieser Versammlung sämtliche Stadtvorordneten der dritten Wählerklasse einzuladen. Neben dem Referat des Genossen Thiele wird sich die Versammlung mit dem Unflug, den der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hierorts mit seinem Arbeitsnachweis treibt, beschäftigen.

(In der Selbstmordangelegenheit des Arbeiters Gustav Wieseke) hat die Behörde immer noch keine Veranlassung genommen, sich zu äußern. In der Stadt kursieren allerlei Gerüchte. Wir finden es einfach unbegreiflich, daß die Behörde auf Wunsch der Angehörigen keine Untersuchung vornehmen ließ. Es wird erzählt, daß in der Nähe des Platzes, wo man den Toten fand, und zwar in den Bohlen des Gärtnerzeibergers Klinge, eine große Blutlache vorgefunden wurde. Weiter wird gesagt, daß der Polizeihund die Spur nach einer Arbeiterkassette gefunden habe. Der Krankenträger, so behaupten die Angehörigen, soll mit einer Nadel durch die Armmunde gestochen haben. Diese Armmunde wird wieder als eine Schußwunde bezeichnet. Der Arzt, der den Totenschein ausstellte, soll sich geäußert haben, daß Selbstmord nicht vorliegen könne. Warum nimmt die Behörde zu diesen Neuerungen keine Stellung? Es liegt doch wohl im Interesse der Allgemeinheit, wenn die Behörde versucht, Klarheit in dieser Angelegenheit zu schaffen und jetzt noch eine Untersuchung der Leiche vornehmen läßt.

(Ein neues Flugblatt) des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie kündigt das „Reisblatt“ an. Der Titel des Flugblatts soll lauten „Dr. Eisenbart“. In dem Flugblatt soll der Nachweis gebracht werden, daß das Endziel der Sozialdemokratie die Vernichtung der Selbstständigkeit des Bauernums bedeutet. Die Bauern werden aber auch ohne das Flugblatt wissen, daß nicht die Sozialdemokratie, sondern ganz andre Leute bisher ihre Selbstständigkeit raubten. Die Firma Dippe dürfte bei diesem Aufklärungsprozess in hiesiger Gegend keine kleine Rolle spielen. Wir haben aber den Wunsch, daß man die

Wenn die Not am größten ist.

Von M. Anderson-Regö.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

In Raas sprach man viele Tage lang von nichts anderem, als von dem Fang, den die Fischer in Rejet gemacht hatten. Drei von den fünf Schiffen waren Braude geworden, und der Vergungslohn würde sich wohl auf einige hundert Kronen pro Mann belaufen.

Und hier in Raas nagte man noch wie vor am Hungertuche!

Aber nicht genug damit! Derselbe Sturm, der jenen Wohlstand brachte, hatte hier den einen Hafendamm zerstört, so daß es vielleicht Tausende kosten würde, ihn wieder instand zu setzen. Und dieser Hafen war für teures Geld angelegt worden, teils um Handel nach dem Dorfe zu ziehen, hauptsächlich aber, um den Einwohnern von Rejet in die Nase zu stecken. Und da drinnen, wo sie nicht einmal einen Bootshafen hatten und die Boote auf das nackte Ufer hinaufziehen mußten, da hatten sie nun drei ganze Braude zum Knabbern und Weizen und konnten alle Nacht Festtafel halten. Während man hier hungerte!

Und die Rettung, die einzige Rettung, der Rebel, blieb aus!

Aber eines Morgens, als die Fischer sich wie gewöhnlich am Hafenplatz sammelten, da war er da und hing so dick über dem Wasser, daß man nicht von Mole zu Mole sehen konnte.

All die schweren Gesichter lebten merklich auf — endlich schlug die Stunde der Vergeltung.

Allerorten wurde die lärmende Arbeit am Hafen unterbrochen, man sandte Krabben nach allen Seiten mit dem Befehl, sich still zu verhalten, und das ganze Dorf sprach buchstäblich im Flüsterton und schlich auf den Socken umher, um durch keinen Laut den Schiffen zu verraten, wo das Land sich befand. Man stellte Wachtposten auf den äußersten Felsen der Landzunge aus, und die Fischer zogen scharenweise hinab zum Palkaesten, der Dorfkeiße, um ein wenig Vorstoß auf das Glück zu nehmen.

Mein der Tag verstrich und die Nacht dazu, ohne daß ein Schiff sich meldete. Selbst diejenigen, die stets das Beste voraussahen, verloren den Mut, als sie am nächsten Morgen herauskamen und hörten, wie die Dinge stünden.

Es konnte kein Zweifel herrschen, daß der Nebel sich vormittags lichten würde, sobald die Sonne die rechte Nacht erhielt.

Als sie jedoch am frühen Morgen am Hafen standen und dies erörterten, da ließ sich ein starkes Krachen von Eisen auf dem Felsen vernehmen, und gleich darauf drang eine schrille Bootsmannspfeife, von kräftigen englischen Kommandorufen gefolgt, durch den Nebel.

Augenscheinlich war es ein Dampfer, der ganz nahe herankommen war; welche Ladung mochte er wohl führen? Jeder riet auf das was er augenblicklich als das höchste aller menschlichen Güter betrachtete; einer hoffte fest auf Speckware, ein anderer auf Kognak.

Man traf bereits Verabredungen, was man für das Freimachen des Schiffes verlangen sollte, als der Rärm kräftiger Schläge auf Tonnen über das ruhige Wasser herüberdrang. Kurz darauf folgte ein durchdringender Petroleumgeruch — man war also schon dabei, sich der Deckladung zu entledigen! Raich wurde die Diskussion abgebrochen und ein Boot hinausgeschickt, um Hilfe anzubieten. Allein der Kapitän, der sie nun plötzlich so leise vom Lande aus herankommen hörte, hatte wohl schlechte Erfahrungen mit Leuten ihres Schlags gemacht und empfing sie in schimmer Rame. Er schimpfte und schwor, kein Hilfe haben zu wollen, selbst wenn Schiff und Ladung in die Brüche gingen. Solche Schurken und Laugenächte, die nicht einmal eine Hafenglocke läuteten, wenn es neblig war! Aber nach ihm sollten sie sich nicht den Mund lecken. Haie und Strandräuber, die sie waren!

Sie mußten also unverrichteter Dinge heimkehren; und späterhin am Vormittag, als die Sonne den Nebel zerstreut hatte, war von dem Engländer nichts mehr zu sehen, als eine Rauchsäule in der Ferne. Aber das Meer floss in den prächtigsten Farben und auf der buntschattigen Delffläche schaukelten zahlreiche Focktauben leise auf und nieder.

Da sank die Stimmung in dem kleinen Dorfe bis weit unter den Nullpunkt, und über die schmalen Gesichter legte sich etwas von dem Schrecken derjenigen, die da fühlen, daß sie gegen das unerbittliche Schicksal selbst ankämpfen. Hier blieb nichts andres übrig, als den Gosenriemen immer enger und enger zu schnallen, je mehr der Magen abnahm, und ruhig den Tag abzuwarten, bis der Surzer sich an

die Gedärme selbst machte. Was war sonst zu tun? Die Vorlesung selbst war ja zu kurz gekommen, als sogar der Rebel fehlzuschlug!

Und viele Tage hindurch beugte man sich vor dem Unabänderlichen und ließ den Kopf hängen.

Allmählich aber erwachte die zähe Natur in einem und dem andern, und man begann nachzudenken, ob es nicht das beste sei, das Ding selbst in die Hand zu nehmen. Und in einer schönen Nacht, als der Mond im letzten Viertel war, brachte man eine grüne und eine rote Laterne im Abstand einer Schiffsbreite voneinander an den äußersten Felsen der Landzunge an. Es standen Wachen draußen, die die Laternen auszulöschen hatten, sobald diese ihre Wirkung getan hatten, und das Experiment wurde Nacht für Nacht wiederholt.

Eines Nachts saßen im Palkaesten einige Fischer beisammen und hielten „Wachtstube“. Es war spät geworden, aber sie mochten nicht heimgehen und die hungrigen Mienen der Frauen und Kinder mitanzusehen, überdies hatten sie Fieber im Blut und konnten nicht schlafen. Es zog sich hinaus mit dem Experiment da draußen in den Felsen, und mit jeder Nacht, die resultatlos verstrich, wurden sie nervöser.

Vor dem Tischende saß Tran-Jakob, ein riesengroßer Fischer mit grauem struppigem Haar und rollenden Augen. Er trug diesen Namen, weil er aus der Leber des Dorfsches Tran kochte und mit diesem sein Haus einschwärmte; im Sommer, wenn die Sonne schien, schmolz der Tran und verbreitete einen unleidlichen Gestank. Er ging Sommer und Winter ohne Weste und Wams und mit offener Brust. Neben ihm saß ein kleiner Fischer, wegen seiner großen Gäßlichkeit „Doppeltjahn“ genannt, und an dem langen Tische verstreut saßen noch verschiedene andre. Sie schliefen mehr oder minder alle; hier und da erwachte einer, leerte seinen Bittern oder seinen Seifengrog und sank wieder zusammen. Der Wirt schlich mit frommer Miene ein und aus, sorgte, daß etwas in den Gläsern sei, und notierte.

Ein Fischer hob den Kopf. „Wird schon gehen“, sagte er, vielleicht als Fortsetzung eines Traumes. Der Wirt zog tief bedauernd die Schultern hinauf, als wolle er sagen, daß er seine Hände in Unschuld wäsche, worauf der andre sein Glas leerte und den Kopf wieder auf die Arme fallen ließ.

(Schluß folgt.)

zwei Beine (Hinterbeine) hatte; die vorderen Beine fehlten vollständig. Weiber ging das Tierchen, für das sich bereits ein Käufer gefunden hatte, wenige Tage nach der Geburt ein.

*** Der Wär vor dem Auto.** Ein seltsames Automobilabenteuer erlebten drei Amerikaner, die in Gesellschaft einer jungen Dame eine Autofahrt durch das Departement Maine in Westfrankreich machten. Als sie sich in der Nähe der Ortschaft Lagrange, mitten in schnellster Fahrt, befanden, erblickte der Chauffeur plötzlich vor sich auf der Straße einen mächtigen Wären, der, auf den Hinterrädern sitzend, ruhig das Automobil erwartete. Der Chauffeur bremste, konnte jedoch wegen der schnellen Fahrt einen Zusammenstoß nicht mehr vermeiden, und der Wär wurde einige Meter weit geschleift. Das Automobil stürzte darauf mit seinen Insassen in einen Graben und fiel um. Die vier Insassen kamen jedoch mit größeren Kontusionen davon, der Wär, der ziemlich ernste Verletzungen erlitten hatte, trotzte eilends in den nahen Wald hinein. Wahrscheinlich ist das Tier aus irgendeiner Menagerie entsprungen.

Eingefandt.

Sie diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Warenverein und Transportarbeiterverband.

Es muß mit dem Wären und Gedeihen des hiesigen Waren-Vereins doch ganz eigentümlich aussehen. Es ist ja auch gar kein Wunder und sollte selbst den Insassen des Waren-Vereins einleuchten, daß sie einen Kampf mit einer gewerkschaftlichen Organisation wie dem Transportarbeiterverband mit solchen Mitteln, wie sie der Waren-Verein anzuwenden beliebt, nicht führen können, ohne daß die gesamte Arbeiterschaft in die Lage versetzt wird, ihre Mitangelegenheiten aus diesem Kampfe zieht. Wer die Inserate des Waren-Vereins zu lesen versteht, die

in diesem Kampf in den letzten Tagen in den bürgerlichen Blättern erschienen sind, wird un schwer herausgefunden haben, daß die Insassen des Waren-Vereins diesen Ausgang des Kampfes nicht vorausgesehen haben. Fast aus jeder Zeile spricht die Angst und die Wut über die geschäftliche Schädigung, die sich die Herren selber zugefügt haben, freilich ohne es zu wollen. Die Selbstschädigung des Warenvereins ist bereits so weit vorgeschritten, daß er mit Entlassungen des Verkaufspersonals vorgehen muß. Beweis ist folgende schriftliche Kündigung, die dieser Tage einer Verkäuferin des Waren-Vereins gegeben wurde. Der Brief lautet:

Fräulein

Da ich mein Geschäft jetzt mit zwei Lehrlingen führen kann, so kündige ich Ihnen hierdurch ihre Stellung als Verkäuferin bei mir.

(Unterschrift des Lagerhalters.)

Dieser Lagerhalter würde sicher unter den jetzigen Umständen seine Verkäuferin nicht entlassen, wenn die geschäftliche Lage des Waren-Vereins ihn nicht dazu zwänge. Aber es geht dem Waren-Verein so, wie vor ihm schon so manchem Sterblichen: die Geister, die er rief, die wird er nun nicht los!

Vereine und Versammlungen.

Brauereiarbeiter.

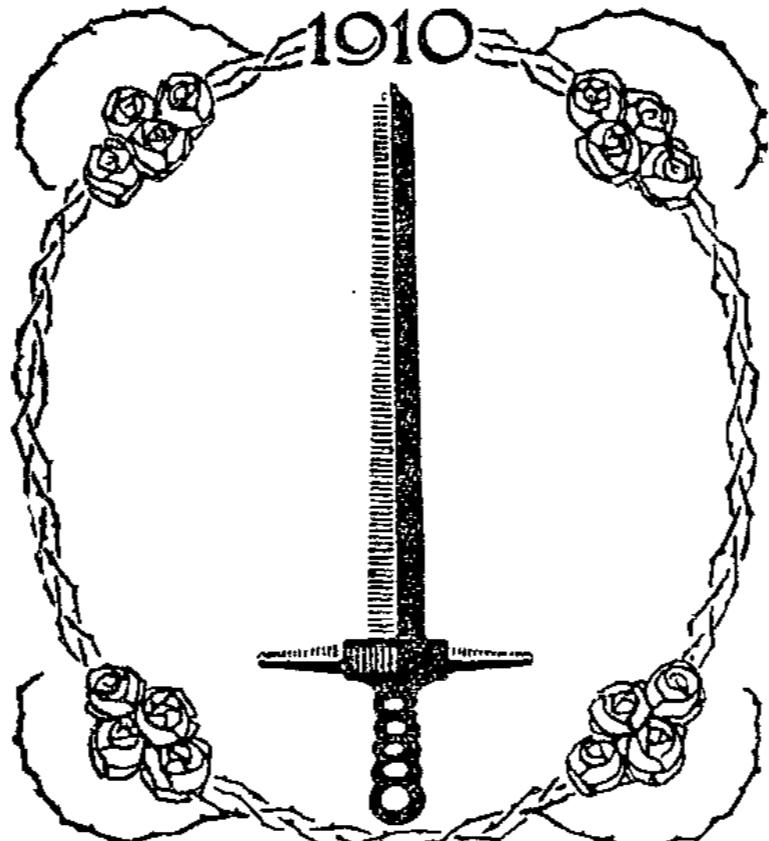
Am 4. September fand bei Koppen eine gut besuchte kombinierte Versammlung der Brauerei- und Mühlenarbeiter statt. Genosse Julius Richter erstattete den Kartellbericht. In einer sehr lebhaften und ausgiebigen Diskussion kam zum Ausdruck, daß im Sinne der in der Kartellitzung angenommenen Resolu-

tion zur Genossenschaftsfrage unter den Kollegen geteilt werden muß. Sodann referierten die Genossen Müller (Berlin) vom Mühlenarbeiterverband und Kiepl (Magdeburg) vom Brauereiarbeiterverband über den Zusammenschluß der beiden Organisationen am 1. Oktober 1910. Generalsekretär Müller behandelte eingehend die Lage der deutschen Mühlenarbeiter, während Sekretär Kiepl die Arbeitsverhältnisse der Brauindustrie von einst und jetzt schilderte. Zum Schluß gingen beide Redner auf die näheren Umstände ein, welche zum Zusammenschluß der beiden Organisationen geführt haben. (Beifall) In der Diskussion sprachen verschiedene Mühlenarbeiter sowie Brauereiarbeiter. Hoffentlich vereinigen sich Brauerei- und Mühlenarbeiter nunmehr zu einer einheitlichen und starken Organisation. Die Wahl des gemeinsamen Vorstandes zeitigte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Albert Fischer, 1. Kassierer Johann Leicht, 1. Schriftführer Julius Richter, 2. Kassierer Heinrich Hoffmann, 2. Schriftführer Ernst Stappenbeck. Von den Mühlenarbeitern wurden Karl Werber als 2. Vorsitzender und Karl Roh als Beisitzer in den Vorstand gewählt. Die Betriebsvertrauensmänner haben bei allen erweiterten Sitzungen sich und Stimme. Als Kandidat zur Gewerbegerichtsbeisitzerwahl wurde einstimmig der bisherige Vertreter Johann Leicht in Vorschlag gebracht. Auf das 10 jährige Jubiläum des Gewerkschaftsartikels wurde hingewiesen und zu reger Beteiligung an dem Fest aufgefordert. Der Zusammenschluß mit den Mühlenarbeitern und andre wichtige Momente haben eine Neuformulierung des Lokalfeststatuts notwendig gemacht. Zu dem Zwecke wurde eine Statutenberatungskommission gewählt, bestehend aus dem Zahlstellenvorstand und Anders, Pittelkow, Steinheuser, R. Schmidt, Wentowski und Brill. Sodann wurde mit einem Hoch auf die Brauerei- und Mühlenarbeiterbewegung sowie die gesamte moderne Arbeiterbewegung die imposante Versammlung geschlossen.

Basta-Wein

das Beste bei Blutmangel, Entkräftung u. Magenleiden
Flasche 1.50 und 1.75 Mark 2601

SOZIALDEMOKRATISCHER PARTEITAG MAGDEBURG 1910



VON FEHLEN UND KÄMPFEN

Meine neuen Wöhnerinnen und bedauern bei jeder Nachbestellung, meine Spezialmarken nicht schon früher eingeführt zu haben, denn sie vergrößern ihren Umsatz in

Zigarren

- 5-St. Zigarren à Wille 34-38 Mk.
- 6-St. Zigarren à Wille 40-48 Mk.
- 7 1/2-St. Zigarren à Wille 50-58 Mk.
- 10-St. Zigarren à Wille 60-75 Mk.

Kein Risiko, da nicht passende Ware zurücknehme. Probe à 100 Stück zum Mißpreis, nach außerhalb 300 Stück franco per Nachnahme. — Die sich täglich vergrößernden Nachbestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundschaft.

Otto Schmid, Magdeburg, Regierungstr. 10
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4379

Stühle werden geflochten | Umzüge und andre Fuhrren
Schäfer, Warte 5, billig Reustadt, Endelstr. 38/39

Gr. Reflame-Möbelverkauf

zu ganz enorm billigen Ausnahmepreisen.
Auerkauf beste Ausführung.
Größtes Lager einfachster Wohnungs-Einrichtungen
sowie vornehmster
von 250 300 400 500 bis 3000 Mk.
Einzelne Möbelstücke ganz besonders billig, nur um meine gut gearbeiteten Fabrikate überall einzuführen.
Langjährige Garantie. — Besichtigung erbeten.
Vorzeiger dieser Annonce erhält Extrarabatt

W. Schottstedt
Möbelfabrik u. -magazin. 2762 Große Münzstraße 2.

Neu! Vineta 8b mit Goldmundstück

Réunion



Vineta 30

hergestellt genau nach Cairo-Art
garantiert feinste Handarbeit
mit, ohne rund dick und Goldmundstück
2712 Vorzügliche Qualitäts-

Cigarette

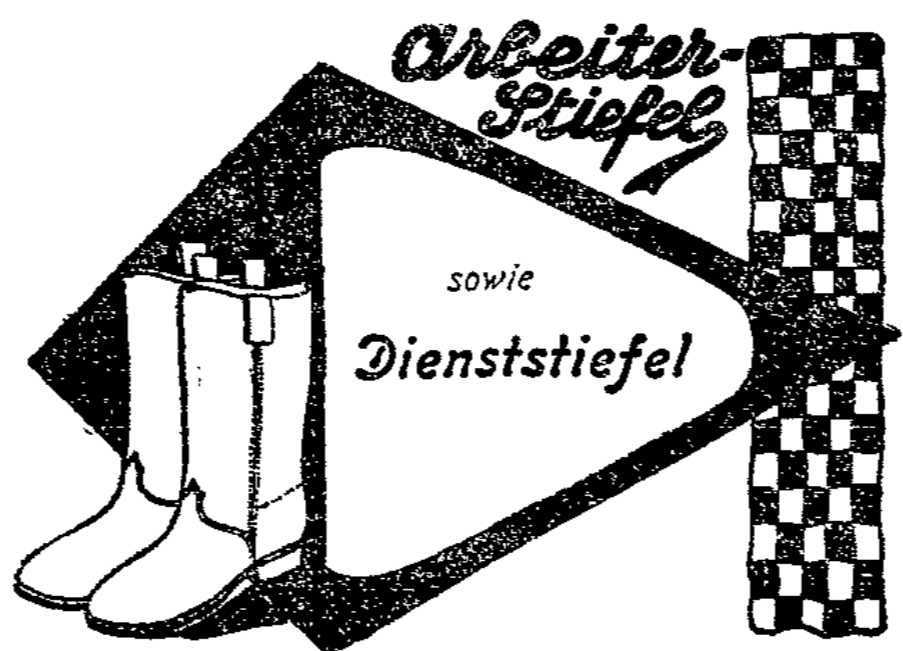
Von dieser aus Anlaß des Parteitags herausgegebenen Festschrift, die Beiträge zur Geschichte der Magdeburger Arbeiterbewegung und eine Reihe historischer Bilder enthält, haben wir einige Exemplare mehr herstellen lassen, die wir den organisierten Parteigenossen zum Preise von 1 Mk. offerieren. (Durch den Buchhandel bezogen 2 Mk.) Unsere Mitglieder wollen ihre Bestellungen baldigst dem Parteisekretariat, Große Münzstraße 3, 2 Treppen, überweisen.

Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Magdeburg.

Strümpfe selbstgestrickte, erhält man billig bei F. March, Breitenweg 93, 1

Schattstiefel wegen gr. Vorrats zu billigen Preisen. H. Gaedecke, Rathh. Marktstr. 6

Burg heute Freitag: Frische Würst. Sonnabend und Sonntag: Knoblauchwürst F. Bretschneider



2747 kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Wilhelm Coors
Halberstädter Strasse 116
Johannisberg 7c, Ecke Knochenhauerufer.



Wie diese Palme

das auf der Erde wachsende Tierreich überträgt, so übertragen die Pflanzenfette Palm- und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palm- und Palmona tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen. Palm- und Palmona als Brotaufstrich.

Konsumverein für Quedlinburg u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Unser Geschäftsjahr schließt am 30. September. Sämtliche Marken müssen spätestens am 1. Oktober umgetauscht werden. Wir ersuchen unsere Mitglieder, aufgesammelte Marken schon jetzt an den ersten drei Tagen der Woche abzuliefern. 2559
Der Vorstand.
Wir empfehlen einen Posten Manufakturwaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Neu eingeführt: Runkelhonig in Würfeln vorzüglichem Geschmack. Marmelade in 5-Pfd.-Gimern und lose. Tafelöl in Flaschen und ausgewogen.

Neu! Gebraucht! Laden-Kontor-Restaurant-Wohnungs-Einrichtungen
bekannt größter Auswahl bei Konkurrenzlosen Preisen
haben Sie nur bei **Heinrich Giesecke**
Werktstraße 3
Fernsprecher Nr. 1202.

Kaufe fortwährend junge und alte Kanarienhähne (gewöhnliche und gute Sänger) - weibchen und

Begleite die höchsten Preise. 2723 für junge Kanarienhähne bezahle erhöhte Preise.
J. Tischler, Annasstraße 25, 1.

F. Pützkuhl
Lübbeckstr. 120.
Hüte, Mützen, Schirme, Handb. Wäsche, Cravatt, Hosenträger, Stöcke etc.
Schularbeit empfiehlt Buchhandl. Volkshaus.

Sudenburg **Otto Kaphengst**
Bettfedern 2747
Aussteuer-Artikel
Inlette
Fertige Betten
Metall-Bettstellen

Schuhhaus Ulrichsbogen

159 Breitweg 159

Räumungs-Verkauf

des übernommenen Warenlagers.

Nur kurze Zeit! 2746 Nur kurze Zeit!

Schleuderpreise

Schont Eure Wäsche!

Gebraucht



Achte Perleberger Elfenbeinseife und Elfenbeinseifenpulver

mit den beiden Negern gesetzlich geschützt unter Nr. 2378

Alleinigefabrikanten: Gebr. Schultz, Perleberg.



Nur für Herren!

welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, sich in dem

Kaufhaus für Monats-Garderobe

Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 3

mit wirklich gutsitzender, moderner Kleidung zu versehen. — Wir verkaufen:

Abteilung I Getragene Garderobe.

Anzüge 10 Mk. 14 Mk. 20 Mk. usw.
Paletots 8 Mk. 12 Mk. 18 Mk. usw.

Fracks und Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Abteilung II Elegante, neue fesche Garderoben.

Abteilung III

Anfertigung nach Mass unter Garantie tadellosen Sitzes.

Tapeten!

Konkurrenzlos in Magdeburg. 2963

Wegen vorgerückter Saison, solange Vorrat reicht

pro Rolle 8, 10, 12, 13 Pf. usw.

Kommen — Sehen — Staunen

Cremers Tapetenhaus, Gr. Münzstr. 2.

Feinste Fußbodenlackfarbe 3-Pfd.-Büchse 1,20 Mk.



Frische Rebhühner

Reh-, Rot- u. Schwarzwild

Ragonfleisch Pfund 30 Pfennig

Gänse gekeilt

Gänseflomen

Gänsekülein

Gänsehaut

Gänsekülein
pfundweise
Gänselebern

Versandhaus E. Wieprecht

Schwibbogen 1. 2773 Fernsprecher 567.

Konsumverein für Borby u. Umg.

- E. G. m. b. H. -

Sonnabend, 10. September, abends 8 Uhr,
im Gasthof zur Kanne

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über den Anschluss an Calbe.
2. Beschlussfassung über die hierdurch bedingte Liquidation.
3. Wahl von drei Liquidatoren.
4. Eventuelle Wahl eines Geschäftsführers und Erziehung für den Vorstand.

Sie wissen darauf hin, daß nach § 35 letzter Absatz des Statuts diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der Teilnehmer beschlußfähig ist.

Um zahlreiche Beteiligung bitten
Der Aufsichtsrat.
Hermann Bieschler, Vorsitzender.

Die Greuel der heiligen Inquisition!

Von Dr. Georg Kramer

2 Hefte — je 10 Pfennig

empfehlen

Buchhandlung Volksstimme

3 Große Münzstraße 3.

Kaiser-Wilhelm-Automat

Breitweg Nr. 103, vis-à-vis dem Zentral-Theater

Fernsprecher Nr. 2485

Fernsprecher Nr. 2485

Eröffnungs-Anzeige.

P. P.

Einem geschätzten Publikum, Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnis, dass ich am

Sonnabend den 10. September, nachmittags 5 Uhr

mein auf dem Gebiete der Technik auf das modernste eingerichtete Automaten-Restaurant **Kaiser-Wilhelm-Automat**, Breitweg Nr. 103, gegenüber dem Zentral-Theater, eröffnen werde.

Es wird meine vornehmste Pflicht sein, in bekannter Weise den Wünschen meiner werten Gäste gerecht zu werden.

Indem ich es gleichzeitig nicht unterlasse, an dieser Stelle für das mir bisher geschenkte Vertrauen herzlichst zu danken, bitte ich, mir dieses Vertrauen auch fernherin bewahren und mein neues Unternehmen gütig unterstützen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Friedrich Steinort

Besitzer des „Kaiser-Wilhelm-Automaten“, Breitweg Nr. 103, und des „Triumph-Automaten“
Alte Ulrichstraße Nr. 2.

Stauend billig Deutsche Geschichte

vom Ausgang des Mittelalters

Ein Leitfaden für Lehrende und Lernende von Franz Mehring

1. Teil

Preis 1,25 Mark

empfehlen

Buchhandlg. Volksstimme, Gr. Münzstr.

la. Delfardinen
5-8 Fische . . . Dose nur 29 Pf.
ca. 10 Fische . . . Dose 40 Pf.

la. Forellen-Heringe
in Äspit . . . Dose nur 42 Pf.

la. Mal in Gelee
blau eingekocht, stark,
u. eignen Rezept Dose 88 Pf.

la. Hering in Gelee
1-Pfd.-D. 35 Pf., 2-Pfd.-D. 55 Pf.,
4-Pfd.-D. 1.00, 8-Pfd.-D. 1.70

la. Berliner Rollmops
4-Str. Dose 1,55 2-Str. Dose 90 Pf.

la. Anichobis
2-Biter-Patent-Dose 1,50
2-Pfd.-D. 75 Pf., Glas 33 Pf.

la. Frattinger
(ca. 25 Fische) Dose 80 Pf., 4-Str.
D. 1,25, 8-Str. D. 2,00-2,25

la. Malbrüden
Dose 1,00 2,00 3,50

la. Russ. Sardinen in Post-Pat.
Dosen 1,00 1/2-Pfd.-Dose 60 Pf.
la. Appetit-Stüb 45 und 60 Pf.
la. Schweb. Gabelbissen 50, 75 Pf.
la. Sardellen in Glas, à 55 Pf.
la. entschälte Krabben i. D. 50 Pf.
4 Zeller Strabbenjuppe nur 20 Pf.

Zuglich frisch aus dem Rauch
eintreffende Käsewaren.

Fisch-Großhandlung Aug. Richter

Magdeburg, Breitweg 89/90
Fernsprecher Nr. 2953.
— Mehrfach prämiert. —

Möbel

Großartige 2749
Gelegenheit!
1 elegante Plüschgarnitur 75 Mk.,
1 eich. kleines Büfett für Speise-
zimmer 65 Mk., Schreibisch 35 Mk.,
Erumeauspiegel, 2 1/2 Meter hoch,
28 Mk., Plüschsofa 35 Mk., Schrank
20 Mk., 2 Bettstellen à 35 Mk., Klüs-
seltisch, Stühle, Teppiche, 2 Por-
zellanen, Sofa-Umbau 35 Mk., eleg.
Kutschwagen und Motorrad sofort
billig zu verkaufen. **Breitweg 6, I.**
Behaftet mit hartnäckigem
Hautausschlag
habe ich nach 1 Stück Zuber's
Patent-Medizinal-Seife ein
vollständig reines Gesicht. — Ich
gebrauche Ihre Seife zeitweilig.
D. B. in Guben. * à Stück 50 Pf.
(15%ig) und 1,50 Mk. (35%ig,
häufige Form). Tagesgehörige
Zucker-Creme 75 Pf. und 2 Mk.,
erner Zucker-Seife (milb)
50 Pf. und 1,50 Mk. In der
Löwen-, Engel- und Viktoria-
Apothek, bei G. Hubert,
Jacobsstraße 16, Hennenberg & Ullrich,
Gr. Münzstraße 19, Hans
Eger, Breitweg 188, J. F. Baum,
Breitweg 19, R. Wirth Nachf.,
Breitweg 137, A. Löschbart,
Breitweg 265, Kassehier & Ullrich,
Gr. Münzstraße 19, Gebr.
Polack Nachf., Breitweg 267,
Hugo Starkloff, Halberstädter
Str. 113 und Resdorfer Str. 25,
Adolf Hascher Nachf., Budau,
sonst in jämlichen Apoth.,
Prog. u. Parf. erhält. Nichts
and. aufred. lassen. Es gibt
dafür keinen Ersatz! 2760

Eldorado

2685
Große Zunkerstraße Nr. 12
Jeden Abend 8 Uhr
Varieté und Kabarett
Samm- Damen-Kingampf.
Sonntags 11 Uhr: Matinee.

Restaurant W. Lackenmacher

Magdeburg - Alte Neustadt, Ottenbergstraße 13.

Empfehle meine Lokalitäten zur freundlichen Benutzung
Gleichzeitig zu Nachricht, daß mein circa 50 Personen fassendes
Vereinszimmer

aufser dem dritten und vierten Sonnabend jeden Abend im Monat
zu vergeben ist; es eignet sich auch vorzüglich zu kleinen
Familien-Festlichkeiten.
Bringe meinen bürgerlichen Mittagstisch
in gefälliger Erinnerung.

Verkaufe ff. selbstgeblachtete Würstwaren
außer dem Hause.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fernspr. 2841 Gr. Münzstraße 3. Fernspr. 2841
Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Ge-
von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftsstunde
und am Sonnabend nachmittags und Sonntags ist das Sekretariat
für Auskunftsichende geschlossen.

Waschfässer

2769
Waschgefäße
in allen Größen und Sorten
Wallstraße 21
Wilh. Fischer, Böttchermstr.
— Reparaturen prompt. —

Stephanshallen

Dr. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 2682
Varieté-Vorstellung.
Streng dezentes Programm
für Familien-Publikum.

Stadt-Theater.

Freitag den 9. September 1910
Anfang 7 1/2 Uhr. 3. Abend (rote
Starten). Ende nach 10 1/2 Uhr.

Don Juan.

Große Oper in 2 Aufzügen von
W. A. Mozart.
Sonnabend den 10. September
Zum erstenmal!

Die goldene Ritterzeit.

Freitag und Sonnabend
Der Graf von Surenburg
Großer durchschlagender Erfolg!
Sonntag abend und Montag
Die Teufels Susanne.

Wilhelm-Theater

Freitag und Sonnabend
Der Graf von Surenburg
Großer durchschlagender Erfolg!
Sonntag abend und Montag
Die Teufels Susanne.

Der neue Clou

ESF

Tout Magdeburg
wartet fiebrig auf Auf-
lösung.

Morgen sollen Sie
es erfahren.

2687

Zentral-Theater.

Das sensationelle
Eröffnungs-Programm!
II. a.:
2689 **Thorn**

König der Illusionisten

Yulians

die besten
Starter

Schneider-Duncker

der beliebte Charakter
Lazu
7 weitere Schläger!

— Aus der Praxis der Rechtskonsulenten. Uns wird geschrieben: Allgemein bekannt dürfte es sein, daß Rechtskonsulenten ihren Mandanten, wenn es geht, gehörig das Fell über die Ohren ziehen. Aber geradezu märchenhaft dürfte folgender Fall klingen: Ein Bewohner vom Lande sieht sich gezwungen, für seinen Sohn eine Klage wegen Auflösung des Dienstverhältnisses und Zahlung des Restlohnens gegen den Dienstherrn anzuführen. Der Prozeß ist sehr einfach und wird von jedem Arbeiter mit Durchschnittsbildung sicher gewonnen werden, denn der Dienstherr hat den Sohn wiederholt mißhandelt und es stehen auch einwandfreie Zeugen zur Verfügung. Durch das Einführungsrecht zum Bürgerlichen Gesetzbuch im Artikel 95 wird das Rücktrittsrecht des Dienstberechtigten aufgehoben, welches noch in der Gesandtenordnung besteht. Der Vater als gesetzlicher Vertreter seines minderjährigen Sohnes wendete sich in diesem Falle an die Rechtskonsulenten Dörre u. Buchholz zu Neuhaldensleben. Diese übernahmen die Durchführung des Prozesses und forderten vom Mandanten folgenden Kostenanschlag! Am 18. Juli 1910 20,00 Mark, am 31. Juli 1910 35,00 Mark, am 8. August 1910 114,80 Mark, zusammen 159,80 Mark. Am Sonntag den 21. August forderten die Konsulenten dann abermals 75 Mark. Nunmehr ging aber dem biederen Landbewohner ein Seifenfieber auf; er lehnte das Ansuchen ab, und forderte sein Geld zurück. Erhalten hat er bisher nichts als schöne Versprechungen. Wer diese Zeiten liest, wird im Zweifel sein, ob er sich mehr über die Unverfrorenheit der Konsulenten oder über die Einfältigkeit des Mandanten wundern soll. Für die Rechtskenntnis breiter Bevölkerungsschichten ist dieser Fall aber recht bezeichnend.

— Der Krieg auf den Werften, der seit Wochen tobt und täglich größere Dimensionen annimmt, wird der Gegenstand der Verhandlung in einer großen Metallarbeiter-Versammlung sein, welche der Metallarbeiter-Verein für seine Mitglieder morgen, Freitag, abend 8 Uhr nach dem „Luftpark“ einberufen hat. Der Bevollmächtigte Zöhle der Verwaltung Hamburg des Metallarbeiter-Vereins wird die Entwicklung und den Stand des Kampfes schildern und den Beweis für die Berechtigung des Vorgehens der Hamburger Werftarbeiter wie deren Organisationen erbringen. Die Versammlung aber wird zeigen, daß die hiesige Arbeiterschaft mit größtem Interesse diesem Kampfe folgt und mithelfen wird, die rätselhaflichen Maßnahmen der Unternehmer zu durchkreuzen.

— Achtung, Holzarbeiter! Der neue Akkordtarif für Bauarbeiter und Einleger kann vom Freitag, 9. d. M. an im Bureau in Empfang genommen werden. Die neuen Preise gelten bereits ab 15. August; sämtliche bis jetzt angefertigten Akkordarbeiten müssen nachskaliert werden. Die Lokalverwaltung des Holzarbeiter-Vereins.

— Zur Oberbürgermeister- und Stadtratwahl. Der Ausschuss für die Vorbereitung der Oberbürgermeister- und Stadtratwahl hielt wieder eine längere Sitzung ab. Es wurde mitgeteilt, daß sich für den Oberbürgermeisterposten einige 30 Bewerber gemeldet haben, während für den Stadtratsposten 164 Meldungen eingegangen sind. Man beschäftigt sich zunächst mit der Sichtung der eingegangenen Meldungen. Zu einer bestimmten Stellungnahme kam es noch nicht.

— Die Hunde in Magdeburg. Nach der Aufstellung der Hundsteuerliste waren am 1. April 1909 in Magdeburg einschließlich Rotenburger 2069 steuerpflichtige Hunde vorhanden. Außer dem 227 Fische, Wächter- und Schäferhunde und 718 Posthunde. In Steuern wurden vereinnahmt 60 102,50 Mark, das sind 2102,50 Mark mehr als nach dem Etat angenommen wurde. Auf 1243 Personen kommt ein steuerpflichtiger Hund. In Strafen wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen der Hundesteuerordnung sind 157 mit einem Gesamtbetrag von 806 Mark festgesetzt, davon in zwei Fällen wegen Verheimlichung des Hundes je 30 Mark. In 19 Fällen wurde die Strafe nicht bezahlt und infolgedessen die Umwandlung in Haft beantragt; 9 Personen haben davon die Strafe noch nachträglich bezahlt, während 4 Personen die festgesetzte Haftstrafe von 1 bis 2 Tagen verbüßt haben. 7 Fälle barren nach der Erledigung und in einem Falle wurde gerichtliche Entscheidung beantragt, welche eine Freisprechung zur Folge hatte. 26 mal wurde die Strafe zurückgenommen bzw. erlassen und in 113 Fällen mit einem Gesamtbetrag von 542,50 Mark bezahlt.

— Hier geht es hin, dort geht es hin! In einer Sitzung des großen Vorstandes des hiesigen Nationalliberalen Vereins gab man nach einem einleitenden Vortrag des Generalsekretärs Braumann einstimmig der Überzeugung Ausdruck, daß die Partei ihren Charakter als Mittelpartei unter allen Umständen bewahren und bewahren müsse; unter den obwaltenden Verhältnissen müßten die Grenzen nach rechts schärfer gezogen und die jungliberalen Ideen eines Großblocks mit der allgrößten Entschiedenheit bekämpft werden. — Nach rechts schärfer und nach links entschiedener — wird da der Platz in der Mitte nicht zu eng? Aber schließlich ist ja gar nicht mehr viel Platz erforderlich.

— Der Johannidberg ist wohl die Stelle der Stadt, an der die meisten Unbertretungen begangen werden, weil Wagen die einmündigen stark beladen sind, hier oftmals festbleiben, oder noch schlimmer, in halber Höhe wieder zurückrollen. Im Mai d. J. fuhr der Kutscher Hermann Bornowitz hier mit einem 4zölligen Kohlenwagen, der mit 95 Zentnern beladen war, den Berg hinauf. Er kam auch bis zur Kirche, dann aber rutschte das Handpferd, angeblich infolge der Vespierung, aus und der Wagen sollte wieder zurück. Bornowitz erhielt ein Strafmandat in Höhe von 15 Mark, gegen das er Einspruch erhob. Das hiesige Schöffengericht nahm an, daß der 4zöllige Wagen mit 15 Zentnern überladen war, da solche Wagen überhaupt nur mit 80 Zentnern beladen werden dürfen, was übrigens wenig bekannt ist. Die Strafe wurde aber auf 2 Mark herabgemindert.

— Schutzimpfung gegen Tollwut. Der Polizeipräsident macht in einer Bekanntmachung vom 5. September darauf aufmerksam, daß bei dem künftigen Zutritt zur Infektionskrankheiten in Berlin N 39, Nordufer, Eingang Föhnerstraße, eine Abteilung für Schutzimpfungen gegen Tollwut besteht zur Behandlung von Personen, welche von tollen oder der Tollwut verdächtigen Tieren gebissen sind. Die Einlieferung der Verletzten hat unverzüglich nach erhaltenem Bismunde montags zwischen 10 und 1 Uhr und Sonntags zwischen 10 und 11 Uhr vormittags durch Vermittlung der Ortspolizeibehörde zu erfolgen. Die Behandlung, welche 20 bis 30 Tage in Anspruch nimmt und für den Fall anderweitiger genügender Untertommens ambulatorisch ist, ist unentgeltlich. Bei etwaiger Aufnahme in die Krankenabteilung sind für Personen unter 12 Jahren 45 Mark und für ältere 60 Mark Verpflegungskosten im Voraus zu zahlen.

— Hygiene des Stiefels. Unter diesem Titel veröffentlicht Professor Gustav Jäger (der „Wolke-Jäger“) in seinem „Monatsblatt“ einen längeren Artikel, dem wir folgende hehrgeizigen Ratschläge entnehmen: „Wie jurat man dafür, daß ein nasser Stiefel möglichst rasch und ohne Schaden aus diesem unhygienischen Zustand in den richtigen, den runden, übergepflegt wird, indem sein wichtigster Teil, die Sohle, und der wichtigste Teil des Oberleders, die Naht, mit der es an der Sohle befestigt ist, möglichst schnell wieder trocken werde? Wenn die Stiefel heulen könnten, wie die Hunde, die es tun, wenn man sie nach dem Haus hinausjagt, so würde niemand ruhig schlafen können, der seine nassen Schritte einfach auf den Boden des Zimmers oder Hausflurs wirft und es dem Zufall überläßt, wann und wie die Bedienung sich ihrer hygienischen Aufgabe entledigt. Der Fußboden ist der ungünstigste Ort für das Trocknen eines Stiefels, weil die Luft nicht überall an ihn heran kann, nämlich nicht an die Sohle, und weil die Luft am Boden die stärkste im ganzen Zimmer ist, auch in der Regel die am wenigsten bewegte. Nasse Stiefel müssen unbedingt ausgehängt werden, und zwar so hoch wie möglich. Der Fuß- und Bergwandlerer soll wie ein Fuhrmann, wenn er an der Herberge ankommt, ebenso gut für seine Schuhe sorgen, wie letzterer für seine Pferde, falls sie naß geworden sind. Man bringt sie, schmiert sie naß (damit sie beim Trocknen nicht schrumpfen und hart werden), hängt sie da, wo sie trocknen können, auf und füttert sie mit Gaser. — „Nassim!“ — O nein! Bei ganz flachen mehreren Schuhen kann man das zur Not entbehren, aber je länger der Schaf aus Schuhen oder Stiefeln ist, um so notwendiger ist, daß der nasse Stiefel mit etwas ausgefüllt wird, das dem Schrumpfen des Leders über Nacht entgegenwirkt und das Trocknen fördert. Wo bei uns in Schwaben die Bauern lange Lederstiefel tragen, werden sie nach dem Gebrauch bis oben hinauf mit Gaser gefüllt und meist in einer eigens dazu bestimmten Kammer an der Wand aufgehängt. Der Fußwandlerer wird zwar meist keinen Gaser, aber doch fast überall trockenes Heu vorfinden und dann guttun, seine nassen Stiefel dicht und fest damit auszustopfen und aufzuhängen. Bei Rohrstiefeln empfiehlt sich das Aufhängen und Ausstopfen auch deshalb besonders dringend, damit sich die zwischen Fuß und Rohr entweichenden Gaskräfte austreten, so daß der Fuß vor dem Scheuern durch sie geschützt ist. Bei den Forstleuten ist bei uns das Aufhängen der Stiefel eine selbstverständliche Regel, und aus meinen Knabenjahren ist mir die Stiefelkammer eines benachbarten Gutsherrn unvergesslich. Es hingen in ihr ständig sicher mehr als ein Dutzend Paar Waldstiefel militärisch genau an der Wand. Diese wurden unverzüglich samt und sonderb jedes Bodege schmiert und fein neuer Stiefel in Gebrauch genommen, ehe er nicht ein ganzes Jahr lang die Schmie- und Gängefüß durchgemacht hatte. Daß ein solcher Stiefel wasserdicht war, habe ich nicht bloß damals geglaubt, sondern glaube es auch heute noch.“

— Ein Radfahrer unter einem Straßenbahnwagen. Der Kellner Adolf Bloß, wohnhaft Knochenhauerufer 84, geriet am Donnerstag vormittag nach 11 Uhr in der Jakobstraße, Ecke Peterstraße, mit seinem Fahrrad in eine Straßenbahnlinie. In demselben Augenblick wurde er von einem herannahenden Straßenbahnwagen erfasst und kam unter denselben zu liegen. Bloß trug Quetschungen an beiden Knien sowie auch noch leichtere Fleischwunden davon. Die telephonisch von der „Reichskrone“ aus herbeigerufene Hilfskolonne der Feuerwehr trat nicht mehr in Tätigkeit, da der Verunglückte inzwischen von den zahlreichsten Passanten unter dem Motorwagen hervorgeholt worden war. Von der Sanitätskolonne wurde Bloß nach dem Altpfäbter Krankenhaus gebracht.

— Eine Warnung für viele Mütter, sich das Spielzeug ihrer Kinder immer genau anzusehen und unpassendes zu entfernen, ist folgender Vorfall: Am Mittwoch früh spielten die beiden Kinder des Maurers Sch. in der Rothensier Straße miteinander, wobei der 5jährige den 2jährigen Bruder durch eine unglückliche Wendung mit einem Nagel die Augenlider und die Hornhaut des linken Auges derartig verletzete, daß eine sofortige Ueberführung des Kindes in die Augenklinik erfolgen mußte. Der Arzt zweifelt an der Erhaltung des Augensichs auf dem verletzten Auge.

— Gestohlen wurden hier: Am 4. d. M. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags in einem Tanzsal in der Leipziger Straße von einem braunes Klappportemonnaie mit 10 Mark und vier Schlüssel, und in der Zeit von 10 bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags in einem Tanzsal vor dem Ulrichstor gleichfalls von einem Tische ein schwarzer Damen-Regenhose mit gebogener Metallfranke und eine braune Handtasche, enthaltend: ein gelbes Portemonnaie mit 2,05 Mark und zwei Schlüssel; in der Zeit vom 5. bis 7. d. M. von einem Friedhof 15 Grabsteinverzierung aus Zinkguss und am 7. vormittags gegen 9 Uhr einer Frau auf dem Wochenmarkt aus der Handtasche ein schwarzes Klappportemonnaie mit 9,50 Mark.

— Ein Leichtgläubiger. Ein hier zugereister Bäckergehilfe ist am 6. d. M., vormittags gegen 9 Uhr, in der Großen Marktstraße von einem unbekannten Manne angeprochen und gefragt worden, ob er Arbeit suche. Als er dies bejahte, sind beide in eine Schaftwirtschaft gegangen, wo der Bäcker so lange warten sollte, bis der Unbekannte, der nach dem Arbeitsnachweis gehen wollte, zurückkam. Er ist auch bald zurückgetehrt und hat angegeben, der Bäcker könne in Hamburg Stellung erhalten, müsse aber 32,80 Mark zahlen, die er — der Unbekannte — bei dem Arbeitsnachweis ausgelegt habe. Da ersterer nicht so viel Geld bei sich hatte, sind beide nach Wittenberg gefahren. Dort hat der Betrüger, denn um einen solchen handelt es sich, den Betrag erhalten, hat dem Geschädigten auch noch die Leinwandstücke abgenommen und angegeben, er wolle nach Göttingen fahren, um seinen Reisefloffer zu holen. Die beiden wollten sich dann hier in einem von ihm bezeichneten Gasthof treffen, wo natürlich der Bäcker vergebens gewartet hat. Der Betrüger ist etwa 23 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank, hat schwarzes gewelltes Haar, Anflug von Schnurrbart, gesunde Gesichtsfarbe und war bekleidet mit hellbraunem weichen Hut, grauer Westjacke, dunkel gestreifter Hose und Schminshuhen. Mitteilungen über die Person des jedenfalls hier bekannten Betrügers sind der Kriminalpolizei erwünscht.

Konzerte, Theater, Sport etc.
(Mitteilungen der Direktoren.)
* Stadtheater. Die so außerordentlich günstige Aufnahme, welche die Wiederansführung von „Zieland“ gefunden, hat die Direktion veranlaßt, das packende Musikdrama als nächste Sonntags-Vorstellung anzugeben. Die Inszenierung der am Sonntagabend zur Erstaufführung kommenden Schwanen-Oper „Die goldene Ritterzeit“ hat Direktor Coßmann. Der Verfasser nennt das originelle Werk Burleske, um für den lustigen Bißsinn seines tollzügigen Humors die weiteste Freiheit zu gewinnen. Seit „Charles Lanté“ ist dies wieder das erste englische Lustspiel, das den Weg über den Kanal gefunden. In London konnte dieses Prototyp der Knocabout-Komödie (sowie wie allerweits-fest-Komödie) 1200 mal gegeben werden. Auch an den deutschen Bühnen hat es sich durch tolle Lustigkeit als Kassenmagnet erwiesen. In Berlin geht es dem Jubiläum der 100. Aufführung entgegen.

Soziales.
Der Kampf gegen den Alkohol in Norwegen hat beachtenswerte Erfolge erzielt. Galt früher das norwegische Volk als eins der am meisten zur Trunksucht neigenden, so hat die vor etwa 80 Jahren begonnene planmäßige Beschränkung rasch eine starke Verbrauchsverminderung herbeigeführt. Man rechnete dort im Jahre 1833 einen Mannweinverbrauch von rund 16 Litern auf der Kopf, 1843 noch 10; 1853 6; 1863 4 Liter. Seitdem ist der Konsum langsam. Im Durchschnitt von 1901—05 waren es noch 2,94 und 1906—09 2,72 Liter. Der Weinverbrauch ist von 22,9 Liter (1891—95) auf 18,35 Liter (1906—09) zurückgegangen. Der Weinverbrauch ist minimal: 1906—09 = 1,11 Liter. Daneben nehmen sich die deutschen Zahlen: 1905—08 auf den Kopf 6,3 Liter Wein und 116,5 Liter Bier (unge-rechnet den gegen Norwegen weit höhern, aber statistisch nicht erfaßten Wein- und Obstweinverbrauch) nicht sehr ruhmvoll aus.

Der Verbrauch an a b s o l u t e m A l k o h o l betrug nach den Berechnungen des Statistischen Zentralbureaus auf den Kopf in den Jahren: 1891—95 im Durchschnitt 2,95; 1896—1900 2,74; 1901—1905 2,69 und 1906—09 2,18 Liter; noch nicht ein Viertel des deutschen Verbrauchs. Das ist eine Wirkung der planmäßig einführten Verwaltungsmaßnahmen, die das flache Land ganz brandwein- und fast alkoholfrei überhaupt gemacht haben und den Städten die Entscheidung einräumten, ob der Weinweinver-lauf ganz eingestellt oder unter einschränkenden Vorbehaltungen einer gemeinnützigen Gesellschaft übertragen werden soll. Und es ist eine der Zeichen der hohen Volksbildung und demokratischen Un-abhängigkeit in Norwegen.

Eine Frauenabstimmung über das Frauenstimmrecht. Der Antifrauenstimmrechtsverein für Haslemere und Umgebung (England) teilte kürzlich mit, eine von ihm unter den Frauen von drei Orten veranstaltete Abstimmung habe eine überwältigende Mehrheit gegen das Frauenstimmrecht ergeben. Der Frauenstimmrechtsverein für den Bezirk hat durch eine korrektere Abstimmung diese Behauptung richtiggestellt. Von den Steuerzahlerinnen in Frauen (nur diese wurden befragt) erklärten 81, sie seien bei der ersten Abstimmung übergegangen worden. Jetzt war das Ergebnis: 68 für, 40 gegen das Stimmrecht, 48 neutral. Doch erklärte eine Anzahl der letzteren, durchaus keine Gegen-sinnen des Stimmrechts zu sein. Diese Art der Agitation soll nun fortgesetzt werden.

Die Flucht vor der Kaserne. Das Gend des ungarischen Volkes gefährdet nun schon den allerheiligsten Staatsged. Es ist festgestellt, daß schon seit 1902 kaum mehr die vorgeschriebene Musteranzahl zusammengebracht wird, da über die Hälfte der Stellungspflichtigen sich als untauglich erweist. Dazu kommt die ungeheure Auswanderung der Pflichtigen. In mehr als der Hälfte der Komitate war ein Sechstel und mehr der Einberufenen ausgewandert, in 16 Komitaten, einem Fünftel des Landes, die Hälfte und mehr. In Pestsa, Siebenbürgen, kamen von 80 Vorgeladenen ganze 8. In 14 Bezirken waren überhaupt nur Dienstuntaugliche zurückgelassen. Ob nun die Regierung ernsthaft versuchen wird, dem Volke das Leben im „Baterlande“ möglich zu machen? Sie wird wohl ihr Junkertum weiterwirk-samer lassen bis zum völligen Zusammenbruch der ganzen ungarischen „Grasmacht“.

Letzte Nachrichten.

Die Vorwahlen in Nordamerika.
Hd. New York, 8. September. Die Primärwahlen haben der republikanischen Partei einen enormen Erfolg für die Insurgenten und die Anhänger Roosevelt ergeben. Bei den Primärwahlen in New Hampshire ist der republikanische Kandidat Daß, ein Anhänger Roosevelt, mit riesiger Mehrheit gewählt worden. Die republikanische Wahlkampagne ist nicht geführt worden auf der Basis der Zolltariffrage oder einer sonstigen nationalen Frage, sondern gegen den Einfluß, welchen die Boston-Maine-Eisenbahn und andere mächtige Gesellschaften auf die Staatsangelegenheiten ausüben. Das ist das Programm, welches Roosevelt im Laufe seiner Fahrt durch den Westen aufgestellt hat. Der Sieg war komplett. Man kann sagen, daß die Bosses und die republikanische Maschine des Staates New Hampshire eine eklatante Niederlage erlitten haben. Von anderer Seite wird aus Detroit im Staate Michigan gemeldet, daß die Wahlen ebenfalls einen Triumph der Anhänger Roosevelt ergeben haben. Der bisherige Senator ist durch den Kandidaten der Insurgenten Townsend mit 17 000 Stimmen Mehrheit geschlagen worden. In einem anderen Distrikt ist der Kandidat der Partei, der Sprecher Cannon, einem Insurgenten mit großer Mehrheit unterlegen. In der Stadt Milwaukee hat gestern Roosevelt zu gunsten des Kandidaten Follette eine glänzende Wahrede gehalten, und der Gegenkandidat, der durch den gegenwärtigen Präsidenten unterstützt wurde, ist mit einer Mehrheit von 511 geschlagen worden. Im Staate Vermont, der immer als Wahlsbarometer betrachtet wurde, haben zwar die Republikaner gesiegt, jedoch mit 50 Prozent Stimmen weniger als bei der letzten Wahl. Man legt diesen Mißerfolg der Republikaner als sicheres Zeichen dafür aus, daß die Demokraten bei den Generalwahlen im November siegen werden.

Hochwasser.
Hd. Brünn, 8. September. (Eigener Drahtbericht.)
Zufolge Hochwassers sind in der Gemeinde Ponowitz zehn Personen durch Ertrinken ums Leben gekommen, 100 Häuser sind eingestürzt, weitere 100 drohen einzustürzen. Im nährischen Bezirk Ungarisch-Bittra sind 50 Häuser eingestürzt. Eine große Anzahl weiterer Häuser gilt als unrettbar verloren. Pioniere sind mit den Rettungsarbeiten beschäftigt. Der Regen dauert fort. (Vergleiche Kleine Chronik. Red.)

Hd. Effen (Ruhr), 8. September. Von den seit vorgestern abend auf See „Zollverein“ in Stoppenberg verschütteten drei Bergleuten sind heute früh 4 Uhr zwei lebend und einer tot geborgen worden. (Siehe „Kleine Chronik“.)

Hd. Kaiserlautern, 8. September. Wie die „Pfälzische Post“ aus Albersweiler meldet, ist dort das Karussell, auf dem sich 80 Kinder befanden, eingestürzt. Sämtliche Kinder wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Hd. Paris, 8. September. Der Flieger Wehmann, der gestern nur durch das Unwetter verhindert wurde, den Puy de Dome zu erreichen, beabsichtigt, noch heute auf den Gipfel zu fliegen. Er wird den Flug von Paris nach dem Puy de Dome demnächst bei günstigerem Wetter wiederholen. — Dem „Figaro“ zufolge beschäftigen sich die aeronautischen Kreise in Marseille mit der Absicht, einen Aero-plan-Weitflug von Marseille nach Algier zu veranstalten. Der Flug würde in zwei Etappen Marseille—Valerien und Valerien—Algier zurückgelegt werden.

London, 8. September. Die Reuters Bureau meldet, ist gegen den Fort Furo bei Portsmouth in Fahrt gehaltenen Leutnant Helm ein förmlicher Verhaftsbefehl ausgefertigt worden, trotz dessen er den Zivilbehörden zu übergeben ist. Leutnant Helm soll heute dem Polizeigerichtshof vorgeführt werden.

Hd. Paris, 8. September. Der Aviationer Wehmann gewährte einem Arbeiter des „Matin“ ein Interview, worin er sich über das Scheitern seines beabsichtigten Fluges nach Clermont-Ferrand ausdrückt. Er führt das Scheitern des Fluges auf den dichten Nebel und die zahlreich niedergehenden Gewitter zurück. Er war noch 31 Minuten von seinem Ziele entfernt, als bereits die Nacht herein-gebrochen war. (Siehe „Kleine Chronik“.)

Hd. New York, 8. September. Bürgermeister Gaynor, welcher sich überraschend schnell von seiner Verletzung erholt hat, hat die Kandidatur angenommen, welche ihn seitens der demokratischen Partei für den Posten eines Gouverneurs von New York angeboten worden ist. Zu demokratischen Kreisen äußert man sich sehr begeistert und ist auch überzeugt, daß die Kandidatur Gaynors einen vollen Erfolg haben werde.

Hd. Cardiff, 8. September. Die hiesigen Kohlen-arbeiter hielten gestern eine Massenversammlung ab, in der 1200 Angehörige der Vereinigten Cambrian-Kohlengruben beschloßen, in einem Sympathiestreik mit den anderen Arbeitern der Mine zu treten, die auf die Forderung einer Wohnverbesserung entlassen worden waren.

Hd. Bordeaux, 8. September. Ein 17jähriges Mädchen, das bei Tremblade in Begleitung ihres Verlobten, des Schiffsführers David, badete, wurde von den Wellen fortgerissen und ertrank. Ihr Verlobter, der sie retten wollte, kam ebenfalls ums Leben.

Wettervorhersage.
Freitag, 9. September: Zeitweise aufheiternd, tagsüber etwas wärmer, fröhliche Regen.

GARDINEN

zu besonders billigen Preisen!

1 Posten **Kongress-Stoffe**
weiss, creme glatt
Extrapreis Meter **65 50 43 27**

1 Posten **Kongress-Stoffe**
weiss und creme gestreift
Extrapreis Meter **66 58 48 38**

Ein Posten
Gardinen-Kanten
Erbstüll, mit und ohne Volant
Extrapreis
170 130 110 95 65 42

1 Posten **bunte Scheiben-Gardinen**
schöne, neue Muster
Extrapreis **42 28 25**

1 Posten **bunte Scheiben-Gardinen**
in modernsten Farbenstellungen
Extrapreis **75 72**

1 grosser Posten **Scheiben-Gardinen**
Extrapreis **65 55 45 33 25 15**

Messing-Stangen
zum Ausziehen, für Brise-Bise
Extrapreis **25 18 6**

Ca. 1200 Stück
Brise-Bise
abgepasste Scheibengardinen
Extrapreis
95 80 65 42 35 20

1 Posten **Erbstüll-Halbstores**
reich mit Bändchen besetzt
Extrapreis Stück **11.00 8.50 6.25 4.00**

Ein Posten
Engl. Tüllkanten
weiss und creme
Meter **5 Pf.**

Ca. **25000** Mtr. Gardinen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Wert Meter bis 45	Wert Meter bis 55	Wert Meter bis 80	Wert Meter bis 95	Wert Meter bis 1.15
Extrapreis	Extrapreis	Extrapreis	Extrapreis	Extrapreis
33	40	60	75	80

Serie VI Wert Meter bis 1.35
Extrapreis **1.05**

Ca. 5000 Fenster
abgepaßte Gardinen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Wert 2.50	Wert 3.50	Wert 4.50	Wert 6.50	Wert 8.00
Extrapreis	Extrapreis	Extrapreis	Extrapreis	Extrapreis
1.85	2.65	3.50	5.00	6.25

Serie VI Wert 10.75
Extrapreis **8.75**

Ca. **700** Stück Stores

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Wert 2.25	Wert 3.25	Wert 4.25	Wert 6.00	Wert 7.75
Extrapreis	Extrapreis	Extrapreis	Extrapreis	Extrapreis
1.75	2.25	3.25	4.75	6.25

Serie VI Wert 10.50
Extrapreis **8.00**

Ein Posten **abgepaßte Gardinen**
Wert 23.00 bis 13.50
Extrapreis **16.00 bis 9.75**

Ein Posten
einzelne Fenster abgepaßte Gardinen
ganz besonders billig

Meine Spezial-Abteilung
Teppiche
Dekorationen — Tischdecken
in reicher Auswahl
bietet ganz besondere Vorteile zum Umzug

1 Posten **Rouleau-Köper**
weiss und creme
Extrapreis Meter **65 47 40**

1 Posten **Rouleau-Damast**
in allen modernen Farben
Extrapreis Meter **90 84 70**

Ein grosser Posten
abgepasste Spachtel-Vorhänge
Extrapreis **5.75 4.25 3.05 3.65 1.65**

Ca. 250 Stück **Engl. Tüll-Bettdecken**
über 1 und 2 Betten passend
Extrapreis **10.00 7.25 5.25 3.60 1.80**

Ca. 150 Stück
Band- u. Spachtel-Bettdecken
über 1 und 2 Betten passend
Extrapreis **27.00 21.50 18.50 14.00 13.50 8.50**

Klein gem. Dekorationstüll
passend für Gardinen und Uebergardinen
Bettdecken und Dekorationen, ca. 140 cm
breit . . . Extrapreis Meter **1.45 1.30 1.10 95**

Ein grosser Posten
Erbstüll-Stores
reich mit Bändchen besetzt,
Grösse 140x320
Extrapreis Stück
13.50 9.75 8.25 7.25 5.00

Aussergewöhnlich vorteilhaftes Angebot:
1 Posten **Spachtel-Stores**
Wert bis 15.00
Extrapreis Stück **7.50**

Ein Posten
Gardinen-Coupons
von 3 bis 12 Meter lang
extra billig.

HILFBLIN